



Neue Lychener Zeitung

Ausgabe 120
01. Juni
2006

Preis: 1,50 €

15. Jahrgang



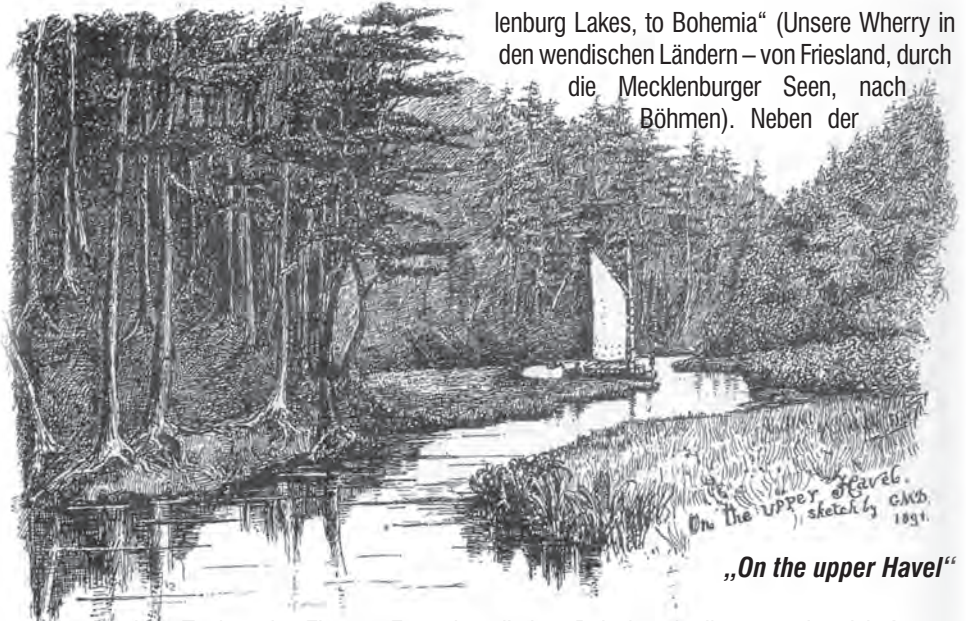
Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung

NLZ 3 / 2006

Wie englische Touristen vor 115 Jahren unsere Stadt sahen

Am 01.09.1891 weilte der englische Landadelmann Doughty auf einer Reise durch Teile Deutschlands in unserer Stadt. Ich möchte Ihnen diesen Mann kurz vorstellen und seinen Reiseweg skizzieren.

Henry Montagu Doughty, geboren im Jahre 1841, Erbe des Landsitzes Theberton Hall in Suffolk (35 km nordöstlich von Ipswich), ehemaliger Angehöriger der britischen Marine, später Friedensrichter, verheiratet mit der Tochter des obersten Richters von Vancouver, British Columbia (ab 1871 zu Canada gehörig), kaufte sich im Jahre 1885 einen Lastensegler (in England „Wherry“ genannt) und ließ ihn zu einer Vergnügungsyacht umbauen, er den Namen „Gipsy“ (Zigeunerin) gab. Die Yacht war 16,16 m lang, 4,12 m breit, der Tiefgang betrug 0,91 m, ohne den abnehmbaren Kiel 0,61 m. Sie besaß einen Mast, fast 16m hoch, eine Küche, einen Salon, die Damenkabine, zwei Bäder und Stauraum. Die Einrichtung war so geplant, dass 10 Personen und die entsprechenden Vorräte untergebracht werden konnten. Mit seiner Yacht segelte er in den folgenden Jahren durch die heimischen Gewässer in Suffolk und Norfolk und 1888 / 89 durch die Zuidersee und Kanäle in Holland. Von beiden Touren veröffentlichte er Bücher. Auf der Suche nach neuen Zielen kam er auf die Idee, Gewässer in Deutschland zu bereisen. Im Frühjahr 1890 wurde die Mannschaft zusammengestellt, dazu gehörten der Eigner, zwei seiner Töchter, der Steward Ifould (zugleich Koch) und zwei Matrosen (der Fischer Wilson und der Friese Pieter). Der Segeltörn führte von Leeuwarden (Niederlande, Verwaltungssitz der Provinz Friesland) aus über Emden - Wilhelmshaven - Bremerhaven - Stade - Hamburg - Dömitz - Schwerin - Plau bis nach Waren. In Waren überwintert das Boot, und im Jahre 1891 wird die Fahrt von dort aus fortgesetzt. Vier Personen gesellen sich zur Stammbesatzung von 1890 hinzu - die beiden Söhne



lenburg Lakes, to Bohemia“ (Unsere Wherry in den wendischen Ländern – von Friesland, durch die Mecklenburger Seen, nach Böhmen). Neben der

und zwei weitere Töchter des Eigners. Es geht über Rheinsberg - Neustrelitz - Fürstenberg - Himmelpfort - Lychen - Bredereiche - Templin - Oranienburg - Spandau - Potsdam - Brandenburg - Magdeburg - Dresden - Rathen bis nach Hamburg. Interessante Orte, die in der Nähe der Route liegen, werden in den beiden Jahren per Eisenbahn angefahren und besichtigt, so Bremen, Lübeck, Lüneburg, Wismar, Rostock, Güstrow, Neubrandenburg, Burg Stargard, Berlin, Zerbst, Quedlinburg, Thale, Halberstadt, Dessau, die Sächsische Schweiz, Tetschen und Aussig. Die Töchter, künstlerisch sehr talentiert, fertigten in vielen Orten sehr schöne Federzeichnungen an. Einige davon sind Kostbarkeiten geworden, weil sie Objekte darstellen, die es heute gar nicht mehr gibt, so z.B. unser Stargarder Tor, und / oder die später durch andere Bauten ersetzt wurden, wie die alte Glienicker Steinbrücke zwischen Potsdam und Berlin.

Schon 1892 erschien der Reisebericht Doughtys in England unter dem Titel: „Our Wherry in Wendish Lands - From Friesland, through the Meck-

lenburg Lakes, to Bohemia“ (Unsere Wherry in den wendischen Ländern – von Friesland, durch die Mecklenburger Seen, nach Böhmen). Neben der direkten Reisebeschreibung werden viele Aussagen zur Geschichte, Architektur, Kunst, zu Sagen und Legenden der bereisten Gegenden gemacht. Der Neustrelitzer Heimatforscher Walter Karbe übersetzte im März 1932 ein Kapitel dieses Buches in die deutsche Sprache. Die Übersetzung eines weiteren Kapitels (Neubrandenburg) erfolgte 1973 durch Herrn Breest. 1998, zum 75. Stadtjubiläum der Stadt Neubrandenburg, übersetzte Christina Bechly aus Hamburg die Mecklenburg – Kapitel, danach den Rest und 2001 erschien endlich das gesamte Werk unter dem Titel „Mit Butler und Bootsmann“ in deutscher Sprache (ISBN – 3-9806720 – 6 – 9). Mir wurde dieses Buch bei den Recherchen zu meinen Schifffahrtsartikeln von Herrn Mario Kreyß, dem Kapitän des Fahrgastschiffes „Möwe“, empfohlen. Ich habe das Buch mit Genuss (und einem guten Atlas zur Seite) gelesen und mich sehr am Inhalt und den Zeichnungen der Töchter erfreut. In Großbritannien erschien übrigens 1985 ein Reprint als zweite Auflage, die sehr schnell vergriffen war.

„On the upper Havel“ sketch G.M.D. 1891- „An der oberen Havel“ Skizze von Gertrude M. Doughty, 1891

Auf dem Bild ist die „Gipsy“ zu sehen.

Wie der Autor Lychen sah, möchte ich nun den Lesern schildern.

Fortsetzung auf Seite 2 .

Gastronomie in Lychen

Wegweiser für Gäste und Touristen – Saison 2006

auf Seite 7-10

Fortsetzung von Seite 1 .

„Die Woblitz schlängelt sich durch den großen Neu – Thymener Wald und wird schöner an jeder Biegung, bis sie bei einem Bauern- oder Försterhaus in den Großen Lychensee führt. Es war ein vollkommen schöner Tag, und der hell unter der Sommersonne glänzende See hatte eine ganz eigene Schönheit. Nicht wie der ungemain hübsche kleine Haussee, wo die Bäume in dichten Reihen um das Wasser stehen, sondern eine blau - schimmernde Weite mit kahlen hügeligen Ufern und hohen Inseln von gelbem Sand. Wir rundeten die größte Insel in Lee – westlich -, legten den Mast, um unter dem hohen Bogen einer hölzernen Brücke durchzufahren, kreuzten bis auf den Stadtsee unter die Stadtmauern und legten längsseits von Gärten gegenüber von Kirche und Stadt Lychen an.

Wieder die typische wasserumschlungene Lage, so günstig in Zeiten vor dem Schießpulver. Lychen ist fast eine Insel. Der Große Lychensee, der Nessel Pfuhl, der Oberpfuhl und der Zenssee waschen es von allen Seiten, einen schmalen Hals im Norden ausgenommen.

Eine verschlafene kleine Stadt: grasige, steinige und mächtig stinkende Straßen, die üblichen Fachwerkhäuser mit überhängenden Dachtraufen, ein großer Marktplatz, viel von der alten Feldsteinmauer und ein hoher alter Torturm, ebenfalls aus groben Feldsteinen, mit einem Storchennest als Wächter oben drauf.

Es gibt eine ehrwürdige Kirche, deren sieben Fuß dicke Wände aus grauen, roh behauenen Granitblöcken errichtet und deren Chor- und Turmdächer mit blassroten Ziegeln gedeckt sind. Sie hat einen hohen viereckigen Turm, mit zwei Reihen einfacher Bögen oberhalb des Granitsockels und noch mehr Bögen von sonnenrotem, wettergegerbtem Backstein in den Giebeln des Satteldaches – ein großartiger Anblick vom Wasser aus.

Wir fuhren über den großen Lychensee und hielten uns östlich von allen Inseln. Ein Schilfstreifen verlief vom äußersten Osten zu einem inselar-

tigen Vorsprung. Ich steuerte die Gipsy an den Zaun aus Reet, und sie mähte ihn wie ein echter Arbeiter nieder.“



„A City Gate, Lychen (Initial)“ -
„Ein Stadttor, Lychen (Initial)“

Der Autor wählte das Stargarder Tor als Initialbuchstaben für den Beginn des XVII. Kapitels. Deutlich ist der Buchstabe „W“ im Tor zu erkennen, er steht für das Anfangswort „We off -keeled ...“ - „Wir nahmen den Kiel ab...“. Ich habe mir Gedanken gemacht, warum der Autor – im Gegensatz zu den bekannteren Städten - keine Aussagen über die Geschichte

unserer Stadt gemacht hat. In den Reiseführern jener Zeit wurden nur größere Städte und touristische Zentren beschrieben. Kleinere Orte, wie Lychen, waren weiße Flecken im Tourismus. Der Baedeker kannte damals nicht einmal Neustrelitz, obwohl es die Hauptstadt des Großherzogtums Mecklenburg – Strelitz war, zeitweise die eigene Posthoheit hatte und deren 1864 gedruckte und bis 1867 gelaufenen Briefmarken heute in Philatelistenkreisen sehr geschätzt werden.

Hätte die Reise des Mr. Doughty sieben Jahre später stattgefunden, hätte er den ältesten Reiseführer Lychens kaufen können, der von Oberpfarrer Stobwasser verfasst und im Juli 1898 herausgegeben wurde. Diesem Reiseführer liegt ein Stadtplan im Maßstab 1:5000 und eine Karte im Maßstab 1:25 000 bei (Sie zeigt ein Gebiet von Kastaven im NW bis zum Tiefen See im NO, von Himmelpfort im SW bis zum Platkowsee im SO). Neben den Informationen zur damaligen Gegenwart und zur Geschichte der Stadt wurden auch Wanderziele angegeben. Selbige waren Wuppgarten, Mahlendorf, der Kastavensee, Neu Thymen, die Reste des Nonnenklosters in Boitzenburg, Steinmühle und das großherzogliche Jagdschloß Schweizerhaus (erbaut vom Bruder der Königin Luise). Fünf Züge kamen in jener Zeit täglich in Fürstenberg an, zu zweien davon gab es von Lychen aus eine Omnibusverbindung. Da die Stadt sich im Wesentlichen zwischen den drei Stadttoren erstreckte, war die Zahl der Unterkünfte und damit auch die der Touristen nicht allzu groß. An Strom und fließendes Wasser war noch nicht zu denken. Die medizinische Betreuung der Bevölkerung und Urlauber lag in den Händen von zwei Ärzten, dem Stabsarzt Dr. Bailleul und Dr. Erdmann.

Zum Schluss möchte ich noch ein von mir am 27.07.1996 fotografiertes Luftbild hinzufügen, auf dem der Weg von der Gipsy eingezeichnet ist (Hinweg, - - - - - Rückweg ———).



Luftbild Lychen zusammengestellt von D. Büttner

Als der Teufel vom Kirchturm in Thomsdorf sprang

In alter Zeit, so wird erzählt, als die Thomsdorfer Kirche noch ihre Turmkrone besaß, so soll es einen braven fröhlichen Kirchendiener gegeben haben, der nicht nur ordentlich seinen Dienst tat, sondern auch mit Tieren umzugehen verstand, wenn sie seine Hilfe brauchten. Einmal hatte er von einem Sommer zum anderen ein mutterloses Rehkitz großgezogen. Daraus wurde schließlich ein Rehbock und – den Umständen gemäß – ein anhängliches Haustier, was, wenn man noch ein wenig weiter denken würde, sicherlich bald einmal ein guter Braten zu werden versprach. Jedoch solche Gedanken gab es an dem Sonntag, von dem hier die Rede sein wird, noch nicht, so daß das Böckchen frisch und munter seinem Ziehvater überall hin folgte, sogar wenn der zum Läuten der Kirchenglocke unterwegs war. Bei solcher Gelegenheit wurde das Tier üblicherweise am ersten Absatz der breitstufigen Kirchturm-

terrasse angebunden, bis sein Wohltäter, der in der höher gelegenen Glockenstube mit dem Läuten zu tun hatte, zurückkam. Diesmal aber gab es irgendeinen Mangel in der Befestigung, denn dem kleinen Bock gelang es bald, sich zu befreien und voller Neugier seinem Fürsorger nachzusteigen, Stufe für Stufe. Als dann dort oben plötzlich das Geläut mit starken Tönen die Luft erzittern ließ, war aller Vorwitz dahin. Das Böcklein sprang, wild vor lauter Angst und Schrecken, mit großem Schwung durch die offene Turmluke weit ins Freie hinaus. In diesem Augenblick schritt eine Kirchgängerin bedächtig über den Kiesweg auf den Turmeingang zu. Und was jetzt geschah, wird ihr wohl immer im Gedächtnis geblieben sein: Während des lieb gewohnten melodischen Glockenklangs kam von der Kirchenspitze eine gehörnte Gestalt herunter geflogen, mit Hufen an Händen und Füßen! In ihrer Not warf die

Frau dem Unwesen ihr Psalm-Buch entgegen. Danach machte sie, von Entsetzen getrieben, auf dem Absatz kehrt und rannte schreiend quer durchs Dorf nach Hause. Dort rief sie ihren Mann. Als der endlich vor ihr stand, sagte sie: "Ich habe den Teufel gesehen, wie er vom Kirchturm gesprungen ist!"

Daraufhin eilte der Mann kurz entschlossen zur Kirche und ging auf die Leute zu, die sich mit Tumult vor einem Fliederdickicht nahe beim Kirchengemäuer versammelt hatten. Wo hatte sich das Wesen aus der Finsternis versteckt? Der Mann drängte sich beherzt durch die Menge hindurch. Da sah er im filzig verzweigten Gebüsch das Psalm-Buch hängen, und noch etwas höher in Geäst und Laub hatte sich für den Unfall des Rehbocks ebenfalls ein gutes Ende gefunden. Nachdem das Tier aus dem Busch heraus geholt und lange genug gestreichelt worden war, erholte es sich bald und sprang in guter Laune um seinen Beschützer herum.

Ja, Glück im Unglück! Man hätte sich das sicherlich gleich denken können, meinten die Umstehenden erleichtert, daß der Teufel sich nicht in die Kirche wagt, und lachend blickten sie zu den zwei daumenlangen Hornspitzen hin, die den Kopf des munteren Böckchens schmückten.

Für diese „Teufelei“ bedanken wir uns ganz herzlich bei Herrn Horst Dahm aus Bonn.

Was fragte wer?

Stadtverordnetenversammlung am 15.05.06?

Auf der SVV am 15. Mai freute sich die „NLZ“, die Anfragen der Bürger und Abgeordneten relativ aktuell wiedergeben zu können, denn unsere Zeitung wird am 1. Juni erscheinen. Sollten Sie, lieber Leser die Freude darüber mit uns teilen, haben Sie sich auch zu früh gefreut, denn es gab keine Anfragen von den neun anwesenden Bürgern. Bei den Abgeordneten gab Herr Benno Fischer (CDU) lediglich einen Bürgerhinweis weiter. Der Mühlenbach hätte sich in eine „stinkende Kloake“ verwandelt und er regte an ihn zu fluten. Herr Wolfram Kussatz berichtete, dass das Mühlenwehr geöffnet sei, aber z.B. das Schilf nicht durchrutschen könnte. Somit muß eine Entsorgung von „oben“ erfolgen.

Zum Glück gab es einleitend den Bericht unseres Bürgermeisters (BM) Herrn Sven Klemckow, von dem wir im Folgenden ausführlich berichten möchten:

Erfreulich resümierte er, dass mit der Fertigstellung der Fläche am Markt 8 die touristische Infrastruktur weiter verbessert wurde. Er merkte an, dass die finanziellen Mittel bei weitem nicht ausreichen, um andere Begehrlichkeiten zu erfüllen. Wichtig sei es, langfristige Planungen anzustellen. Die Einhaltung des

Haushaltssicherungskonzeptes steht dabei im Vordergrund. Für 2006 ist für Lychen das Konzept genehmigt, aber es enthält viele Auflagen, z.B. müssen Zuschüsse wegfallen, denn mit einem Rückgang der Fördermittel um 25% muß gerechnet werden. Er betonte, wie gut es war, 2003 erfolgreich um die Verleihung des Titels „Staatlich anerkannter Erholungsort“ zu kämpfen. Orte, die „Titelträger“ sind erfüllen einen höheren Prozentsatz an freiwilligen Aufgaben.

Die Daseinsvorsorge sei unbedingt notwendig, auch wenn jetzt vom Land eine „Denkpause“ eingeräumt wurde. Perspektivisch ist es unabdingbar, unter Berücksichtigung der demographischen Entwicklung mit anderen Kommunen zusammen zu arbeiten. Feldberg, Fürstenberg und Lychen legten bereits ein Machbarkeitsstudie vor. Ein Wohnungs- und Wirtschaftskonzept der AWG und der Stadt ist schon jetzt notwendig für die Weiterführung des Stadtumbaus nach 2011.

Konkret zu Lychens demographischer Situation berichtete er von moderaten 36 „Abgängen“, wohlwissend, dass die Jugendlichen unsere Stadt verlassen und ältere Bürger (zurück)-ziehen.

Ungeachtet der nicht so rosigen Aussichten und der nachdenklich stimmenden Ausführungen, wünschte unser BM allen Lychnern eine gute Saison 2006.

E. Sch.

Nachträglich „Frohe Ostern“

Man sucht sich, so ist es nun mal Brauch,
zur Straße einen schönen Strauch.
Und zur Freude von Groß und Klein
hängt man bunte Eierlein.

Nun gibt's in Lychen aber Leute,
die freun sich über „große Beute“.

Sie bedienen sich frank und frei,
als hätten sie keine 10 Cent für'n Plastei.
Und da die Eier schön festgemacht,
wird der ganze Ast mit abgekracht.

Aber die Armut ist nur Schein,
denn für die kleinen bunten Schächtelein
mit dem schädlichen, vertrockneten Kraut,
mit dem man sich so schön die Lunge versaut,
da haben sie 6 – 8 Euro jeden Tag
für diesen suchtmachenden, albernen Shag.

Manfred Hayn
Clara-Zetkin-Straße

„Guten Tag, schöne Frau!“

Förster Lehmann – ein Lychener voller Lebenslust, Witz und Humor

„Noch seh' ich stolz die Uniform Dich tragen.
Der große Schnurrbart wehte keck im Wind.
Und Deine Liebe galt dem Fischen, Jagen.
Und nebenbei auch manchem schönen Kind.“

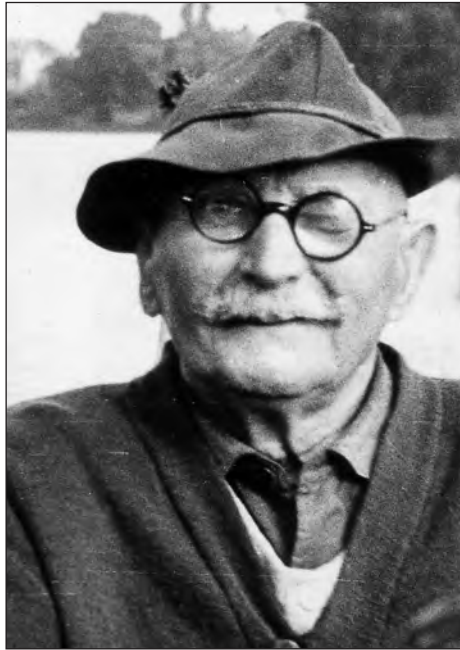
Kaum besser als dieser Vers können Worte Förster Lehmann beschreiben. Sie sind Teil eines Gedichtes, das eine Verwandte dem Ehepaar 1952 zur Goldenen Hochzeit widmet. Schon seit langem trage ich mich mit der Idee, Opa Lehmann, das Lychener Original, in einem Porträt gedanklich wieder für uns aufleben zu lassen. Hat er uns allen doch so manchen Spaß bereitet.

Und welch' glücklicher Zufall! Enkelin Eva Zenk kommt Ende 2005 nach Lychen. Mit ihrer Hilfe beginnen die Recherchen. Im Februar 2006 besucht Robert Lehmanns Urenkel Heinz Bickel aus Pforzheim seine Mutter im Appartementhaus. Er kennt den Urgroßvater am besten. Jedes Jahr hat er die Sommerferien bei den Urgroßeltern an der Kienofenpromenade verbracht.

Am 25. November 1877 wird Robert als Sohn von Julius und Karoline Lehmann in Antonswald – heute Lubowo – östlich von Posen geboren. Als Junge flink wie ein Wiesel, wächst er zu einem stattlichen jungen Mann heran. Beim Grafen von Konratowski in Posen geht er in die Lehre, arbeitet in der Fasanerie und wird zum Revierförster und Fasanjäger ausgebildet. Der junge Robert geht als Soldat zum Wehrdienst und kommt an den schönen deutschen Rhein. Der forsche Jüngling tanzt auf jedem Ball, denn in Koblenz und am Ehrenbreitstein gibt es schöne Mädchen. Nach dem Wehrdienst arbeitet er an verschiedenen Orten, so z. B. in Galizien, nördlich der Karpaten. Auf einem großen Gut mit 12 000 Morgen Land bei Demmin ist er als Revierförster und Fasanjäger angestellt. Später kommt er in die Schorfheide.

Am 19. Mai 1902 heiratet er seine Frau Elise, geb. Köppen, in Bralitz zwischen Oderberg und Bad Freienwalde. Die älteste Tochter, Liesbeth, bringt seine Frau mit in die Ehe. Frieda wird geboren. Sie heiratet später Maler Rander in Lychen. Danach erblicken Agnes, Lucie und Wanda das Licht der Welt. Lucie, verheiratete Curt, wird die Mutter von Eva Zenk. Den Töchtern ist er ein guter und gerechter Vater. Allerdings hat er bisweilen mit Liesbeth Probleme: „Liesbeth ist ein Bürgermeister. Sie will bestimmen.“

Im I. Weltkrieg wird Robert Lehmann eingezogen und übersteht die Front unversehrt. Schon vor 1922 steht er als Förster im Dienst des Grafen von Arnim in Boitzenburg. Ab 1922 beginnt die schöne Zeit in Lychen.



Robert Lehmann.

Er übernimmt ein privates Jagdgebiet, das der Fabrikant Meiser aus Berlin außerhalb von Lychen gepachtet hat. Für seine Tochter hält Fabrikant Meiser dort auch Reitpferde. Familie Lehmann zieht in das Jagdhaus in Hohenlychen ein. Chef Meiser ist großzügig und stellt seinem Förster ein Auto, einen Tatra der damaligen Zeit, zur Verfügung.

Eva Zenk blickt auf das gemütliche Leben im Jagdhaus zurück: „Ich wohnte vorher in Eichhof. Mein Vater war Melkermeister. 1928/29 holten mich die Großeltern nach Hohenlychen. Weil hier die Schule besser war, habe ich die Woche bei ihnen verbracht. Opa hatte seinen großen Jagdhund ‚Treff‘. Im Wohnzimmer hing ein großes Porträt. Großvater hatte immer respektvolle Worte für das Bild: ‚Liebes Kind, das war unser Kaiser!‘“

Fabrikant Meiser kommt nur einmal im Jahr nach Hohenlychen, um nach dem Rechten zu sehen. Ehefrau Elise macht die Buchführung und schickt jeden Monat einen Bericht mit den Ausgaben nach Berlin.

Großvater, leidenschaftlicher Waidmann (siehe Foto) jagt so manchen Braten für Familie und Freunde. Lebenslustig, wie er nun einmal ist, fehlt er auf keinem Lychener Fest. „Einmal, nach einem kräftigen Trinkgelage,“ so erzählt Eva Zenk, „fand er sich im Graben an der Templiner Chaussee wieder. Die Zechgenossen hatten ihm den schönen Bart abgeschnitten. Opa fühlte sich so lange krank, bis der Bart wieder gewachsen war.“

Die kleine Eva lernt bei ihm im Zenssee schwimmen. Liebevoll macht er ihr Mut: „Du gehst nicht unter. Ich stehe mit dem Käscher

da.“ Eines Tages fehlt ihm die Brille: „Die muss mir jemand gestohlen haben,“ sagt er in solchen Situationen immer als erstes. Eva zeigt auf seine Stirn: „Du hast sie doch hier oben!“ Seine Antwort: „Ja, liebes Kind.“

Wichtig sind für ihn der Schützen- und der Anglerverein, wo er gerne mitwirkt. Einmal wird er Schützenkönig, was ihm teuer zu stehen kommt. Er muss eine Saalrunde ausgeben. Wenn abends oder an Feiertagen Zeit ist, trifft er sich mit Rudi Kohn, Gärtner in Hohenlychen, und einem Chauffeur zum Kartenspielen. Rudi Kohn, alleinstehend, wird oft von der Familie zum Mittagessen eingeladen.

Förster Lehmann arbeitet bis 1942. Zwischen 1940 und 1944 zieht die Familie aus dem Hohenlychener Jagdhaus in die Kienofenpromenade Nr. 9, in das Haus, das zu jener Zeit Robert Eggert gehört.

Als Rentner widmet er sich fortan voll seinen Leidenschaften, vor allem Angeln und Krebse fangen.

Bald jedoch wird das geruhvolle Leben durch den II. Weltkrieg unterbrochen. Aus Angst vor der herannahenden Roten Armee flüchten die meisten Lychener mit Sack und Pack aus der Stadt. Robert Lehmann verstaut alles in den Kahn: Einen Sack Kartoffeln, Omas Eingewecktes, Hühner und Kaninchen. Enkelin Eva hat mit ihren drei Kindern Berlin verlassen. Auch sie finden Platz im Kahn. Opa setzt ein Segel, und ab geht's in Richtung Großer Lychensee zum Kleinen Werder. Noch auf dem Stadtsee kommen Flugzeuge und beschießen den Kahn. Schnell wird das Segel gerafft. Rechts und links treffen Kugeln ins Wasser. Aber die Familie hat Glück. Großvater, wie immer in Försteruniform mit dem Jagdgewehr im Kahn, rudert bis zur kleinen Insel. In dem Häuschen erwartet sie schon Frau Wilke. Vorsorglich wird das Gewehr in ein Leinentuch gewickelt und vergraben. Kurz darauf kommen Russen auf die Insel und stechen am Haus in die Erde. Sie sehen Robert Lehmann in Uniform: „Du Offizier!“ Alle bezeugen, dass er Förster ist, und sie lassen von ihm ab. Aus Angst, die Russen kämen wieder auf die Insel und würden das Gewehr finden, gräbt es Eva nachts aus und wirft es in den See. Großvaters einziger Kommentar: „Warum hast Du nicht wenigstens das Zielfernrohr abgemacht?“

Einige Tage später kehren sie nach Lychen zurück. Das Haus ist abgebrannt. Sie richten sich mit fünf Personen in der Waschküche am Seeufer ein. Eines Tages verlangt von ihm ein Russe, er soll ihn zur Alten Mühle am Stadtsee hinüber rudern. Enten fliegen über das Wasser. Vergeblich versucht der Soldat, sie



Stolzer Waidmann in Hohenlychen.

zu schießen. Robert Lehmann nimmt das Gewehr und holt zwei Enten herunter. Der Russe: „Du Partisan. Setz' mich ab!“

Ab 1953 kommt Eva Zenks Sohn Heinz jedes Jahr in den Sommerferien aus Westberlin zu den Urgroßeltern nach Lychen. Er soll das seltene Glück haben, seinen Urgroßvater 22 Jahre lang zu erleben. Ich frage ihn, wie sie so miteinander ausgekommen sind „Ich war für ihn wie ein Partner“, antwortet Heinz Bickel. „Wenn wir mit dem Kahn zum Angeln fuhren, steckte er sich erst einmal die gebogene Pfeife in den Mund und den Flachmann in die Seitentasche. Mir gab er die kleine Sherlock-Holmes-Pfeife mit Tabak zum Paffen. Wenn die Angeln ausgelegt waren, meinte er zu mir: ‚So, mein lieber Sohn, jetzt woll'n wir der ollen Sau mal ‚nen Kuss geben.‘ Er nahm einen aus dem Flachmann zur Brust und reichte ihn dann mir. Ich war damals ungefähr zehn Jahre alt.“

Seinen Kahn behandelt Robert Lehmann wie eine zweite Wohnstube. Liegt ein Blatt drin, muss es raus.

Im Sommer 1953 fährt er mit Urenkel Heinz ab und zu nach Köppens Bach an die Eisenbahnbrücke. Auf den alten Floßstämmen ernten sie Brunnenkresse. Im Garten schneidet er sorgfältig eine Rose mit Ansatz ab, macht einen T-Schnitt in die Rinde eines speziell dafür geeigneten Baumes, setzt die Rose ein und verbindet die Nahtstelle mit Bast. Dann sagt er zu Heinz: „Ab jetzt gehst du jeden Tag hier lang und siehst, wie lange die Rose blüht!“

Heinz begleitet seinen Urgroßvater beim Einkauf oder geht mit ihm zu Friseur Königsberg. Hier unterhält Förster Lehmann die Kunden. Aus jener Zeit, Anfang der fünfziger Jahre, mag wohl auch sein stärkstes Anglerlatein stammen, das uns im Originalton erhalten geblieben ist:

„Ich habe einen großen Wels an der Angelschnur gehabt. Und da wollte ich ihn reinheben. Und der war so schwer. Da habe ich mich gebückt und bin reingefallen. Ich hab'

den Wels um den Bauch herum gegriffen und ganz fest gehalten. Mein Bütel hat ganz auf eine Seite gehakt und ist mir beinahe an die Augen gegangen. Und da bin ich mit dem Wels bis an die Schleuse rangeschwommen. Na, kurz und gut. Da stand der junge Herr Krebs an der Schleuse und hat gesehen, dass der Pischel von dem ollen Hut so wackelt. Da hat der gedacht, das muss doch Opa Lehmann sein. Richtig! Nu ist er rangekommen. Und ich bin mit einer Hand immer weiter gepaddelt. Und der Wels ist immer weiter rangegangen an die Schleuse. Endlich hat er mich dann geschnappt und unter die Arme gegriffen. Ich hatte den Wels ganz festgehalten am Bauch. Und da hat er mich rausgezottelt mit dem Wels am Sande. Ich hab' den Wels genommen und bin hoch gegangen nach Friseur Königsberg hin. Da hab' ich ihn zerstückelt. Und da kam Lehrer Mildschlag. Der ist auch schon längst tot. Den deckt schon lange der grüne Rasen. Und der frug mir: ‚Wo hast Du denn den Wels gelassen?‘ Na, ich hab' ihn



Opa Lehmann butzt den Kahn über den Stadtsee (Sept. 1962).

zerstückelt. Hab' ihn bei Schlächter Schumacher hingbracht. Kurz und gut. Ich sage: ‚Du kannst rübergehen. Pfund eine Mark. Der will ihn räuchern. Hab' immer solche Pfund-Stücken geschnitten.‘ Dann ist er rübergegangen. Und Franz Krebs ist auch noch mitgegangen. Der hat sie geführt nach Schlächter Schumacher. Und nun wollten sie ein Stück kaufen von dem Wels, von dem geräucherten Wels. Da staunten sie mittenmal. ‚Herr Lehmann hat doch keinen Wels hierhergebracht!‘ Na, nun wussten sie ja schließlich Bescheid, dass das Wind war.“

Lychener, die Robert Lehmann erlebt haben, wissen noch so manch' andere kuriose Geschichte zu erzählen. Der reinen Fantasie entsprungen oder auch nicht, sind sie ihm manchmal auch angedichtet worden.

Auf dem Stadtsee ist ihm allerdings einmal etwas wenig Erquickliches widerfahren. Im März 1963 berichtet die „Templiner Rundschau“, wie der 86jährige ehemalige Förster Robert Lehmann aus Lychen fünf Meter vor der Schleuse auf seinem Weg zur Stadt ins Eis eingebrochen ist. Straßenarbeiter holen

ihn mit Bootshaken und Leiter an Land. Ein zufällig vorbeifahrender Kraftwagen der sowjetischen Armee bringt ihn nach Hause, wo ihm gute Nachbarn Hilfe und Betreuung geben. Aber, nicht unterzukriegen, wird er wenige Tage später wieder mopsfidel in der Stadt gesehen.

Fürsorglicher Nachbar ist Familie Behrendt. Vor allem Hilde Behrendt kümmert sich um ihn, als er alleine in der Kellerwohnung Kienofenpromenade Nr.11 lebt, denn schon 1962 ist seine ruhige und immer geduldige Ehefrau gestorben. Hilde Behrendt wäscht für ihn und bringt ihm Mittagessen. Ab und zu trinken sie auch gemeinsam ein Schnäpschen, denn Opa Lehmann hat immer etwas zu Hause. Aus Westberlin schicken ihm die Verwandten ab und zu ein Päckchen. Deshalb ist Opa Lehmann bei den Kindern am Kienofen auch so beliebt. Elisabeth Springborn, Tochter von Hilde Behrendt, erinnert sich: „Bei Opa Lehmann sind wir ein und aus gegangen. Gab er uns doch gerne einmal ein Stück von der leckeren Milka-Schokolade.“

Zum Glück nimmt die Urenkelin Heidi Seitz, Tochter von Eva Zenk, im Beisein von Hilde Behrendt in jenen Jahren Episoden, Späße und Lieder auf einer Tonband-Kassette auf. Die Kassette ist heute im Besitz von Urenkel Heinz Bickel. Rundfunkmechaniker Lothar May hat sie mit besserer Qualität für uns überspielt. Und so ist uns Förster Lehmanns Originalstimme erhalten geblieben, u. a. auch mit der

Geschichte vom Wels.

Beim Abhören seiner Lieder habe ich ihn wieder lebhaft vor Augen: Vom Kienofen aus butzt er seinen Kahn über den Stadtsee nach Köppens Gang. Wie immer singt er dabei ein lustiges Lied, diesmal „Das Vergissmeinnicht“:

Ich pirscht' einmal auf einer grünen Flur.

Da sah ich eine schöne Mädchenspur.

Sie saß am Bach und pflückte Blumen sich.
Und wand zum Kranze ein Vergissmeinnicht.

Wie viele seiner Lieder, hat auch dieses zum Schluss einen beglückenden Höhepunkt.

Köppens Gang geht er hinauf, vom Ischias gebeugt, gestützt auf seinen Gehhilfen, den Rucksack auf dem Rücken und den Försterhut mit Pischel auf dem Kopf, um in der Stadt einzukaufen und den Frauen im Geschäft einen „Schönen Tag“ zu wünschen.

Stolze 89 Jahre ist Opa Lehmann alt geworden. Am 25. November 1966 ist er im Altersheim Engelsburg gestorben. Ich wünsche ihm immer einen schönen Tag in den ewigen Jagdgründen.

Joachim Hantke

Bibliothek in Fürstenberg am 11.04.2006 wieder eröffnet

Die Stadtbibliothek in Fürstenberg mußte 2005 geschlossen werden. Sie war der von Finanznöten geplagten Stadt viel zu teuer geworden. Schon vorher konnten kaum neue Bücher beschafft werden, damit war die Bibliothek praktisch tot. Das ließ dem Regionalen Bürgerbündnis und der CDU keine Ruhe. Sie starteten einen Aufruf und etwa 10 Bürgerinnen und Bürger erklärten sich bereit, ehrenamtlich mitzuhelfen. Ab Januar ging es richtig los. Die vorhandenen Bestände wurden neu geordnet und die ersten Neuerwerbungen, meist aus Spenden, eingeordnet. Auch eine Abteilung für regionale Literatur wurde aufgebaut, die ständig aktualisiert und vergrößert wird. In einer bewegenden Feier wurde die Bibliothek am 11.04.2006 durch den Bürgermeister Philipp wieder eröffnet. Die Schirmherrschaft übernimmt bis 31.12. der Tourismusverein. Im November soll dann ein neuer Verein gegründet werden, der dann der Träger der Bibliothek sein wird. Das wird gleichzeitig die Bewährungsprobe auch für die Fürstenberger sein, ob sie bereit sind, aktiv mitzuarbeiten. Eine geringfügig Beschäftigte konnte als Leiterin gewonnen werden. Die Stadt wird einen namhaften Zuschuss leisten, spart aber immer noch über 20 000 Euro im Jahr ein. Es sind auch Lesungen und Vorträge vorgesehen, um in der Öffentlichkeit präsent zu sein.

Beide Ereignisse lassen aufhorchen. Da jammern einige Bürger nicht mehr, sondern begreifen, daß es nur weitergeht, wenn sie selbst aktiv werden. Diese beiden Modelle könnten Vorbildcharakter auch für andere Kommunen haben, die ja alle vor ähnlichen Problemen stehen.

Erich Köhler

Bürgerbus in Gransee besteht seit einem Jahr

Wer in den Dörfern wohnt, beklagt oft, daß der Bus dann nicht fährt, wenn man ihn braucht. Müssen Ältere zum Arzt, dann fährt der Schulbus viel zu früh, für den Arzttermin aber ist keine Fahrgelegenheit da. Da kamen findige Menschen aus Gransee auf eine Idee. Wie wäre es, wenn wir uns einen Bürgerbus beschaffen und als Fahrer Freiwillige werben? Sie fanden Verbündete im Wirtschaftsministerium, das bei der Beschaffung eines Kleinbusses mit half. Bald sprach sich die neue Möglichkeit, gut und nicht teuer nach Gransee zu kommen, herum. Nach einem Jahr wurde ein wenig gefeiert und festgestellt, daß sich der Bürgerbus etabliert hat und nicht mehr wegzudenken ist. 10 Freiwillige haben sich gefunden, damit die vorgesehenen Touren auch pünktlich abgefahren werden können.

Erich Köhler

Vier Fragen, zwölf Antworten

Im August, genau am 12. 08. findet in diesem Jahr das Fischerfest statt. Es ist bereits das 11. Fischerfest in Lychen. Wie in jedem Jahr wird es auch diesmal ein Fischerquiz geben. Zum Lychener Fischerfestquiz gehören jeweils sieben Fragen, und jede Frage hat drei Antworten, wobei in den meisten Fällen nur eine Antwort davon richtig ist. Es sind aber auch schon Fragen vorgekommen, die zwei richtige Antworten hatten. In seltenen Fällen waren auch alle drei Antworten richtig. So zum Beispiel bei dieser Frage. Im voraus muss noch gesagt werden, dass manchmal bei einer Frage im Fischerquiz, wie bei dieser hier, einige Bemerkungen oder Erläuterungen vor der eigentlichen Frage gemacht werden.

Frage 1:

Für viele unserer einheimischen Fischarten existieren im deutschem Sprachraum neben den offiziellen Namen je nach Fischart unterschiedlich viele Bezeichnungen. Bei einigen Fischarten, wie zum Beispiel beim Wels gibt es zwei verschiedene Bezeichnungen, die im Gegensatz zu oftmals vielen „Spitznamen“ offiziellen Charakter haben. Im Norden Deutschlands heißt der Wels Wels und im Süden heißt der Wels Waller. Um welche Fischart mit der lateinischen Bezeichnung *Abramis brama* handelt es sich? a: Brachsen, b: Brassen, c: Blei.

Tatsächlich sind alle drei Namen offiziell gebräuchlich, und so alle drei Antworten richtig. In unserer Gegend reden wir bei diesem Fisch vom Blei. Die anderen beiden Bezeichnungen werden weiter nördlich und auch im Süden benutzt. Bei einigen wenigen Lychenern sind große Bleie sehr begehrt. Über zwei kg müssen sie aber schon haben. Braun gekocht schmecken sie besser, als der natürlich auch sehr schmackhafte Karpfen.

Beim ersten Lychener Fischerfest 1996 wurde unter anderem folgendes gefragt.

Frage 2:

Wieviel Fischarten schwimmen in den Lychener Gewässern? a: 22 bis 27, b: 32 bis 37, c: 42 bis 45

Damals wie heute ist Antwort „b“ richtig. In der Artikelserie Fische der Lychener Gewässer, hier in der NLZ, wurden bis zur Märzausgabe 2006 34 Fischarten vorgestellt. Über den Rest der hier lebenden oder gefangenen Fische sowie über ein paar Besonderheiten und Kuriositäten wird in einer der nächsten Ausgaben berichtet.

Die weiteren Fragen sind nicht der Reihe nach aus der von Fischerfest zu Fischerfest neuen Auflage des Fischerquiz, sondern kreuz und quer aus den letzten 10 Jahren zusammengestellt.

Frage 3:

Nicht alle Wasserpflanzen, wie zum Beispiel die Wasserpest, die Mitte des 19. Jahrhunderts aus Nordamerika eingeschleppt wurde, wuchsen schon immer in unseren Breiten. Welche Wasserpflanze ist ebenfalls ein Fremdling? a: Kalmus (18. Jh. aus Asien), b: Krebssschere (16. Jh. aus Nordchina), c: Froschlöffel (18. Jh. aus Skandinavien)

Krebssschere und Froschlöffel sind einheimische Pflanzen. Die Krebssschere war vor einigen Jahren sogar Pflanze des Jahres. Kalmus dagegen kam aus der Fremde.

Eimal ist zu lesen, er kam im 18. Jh. aus Asien zu uns. Andere Literatur sagt aus, dass Kalmus im 13. Jahrhundert von den Tataren nach Polen eingeführt und kultiviert wurde, und sich von da aus als Wildpflanze über ganz Europa ausbreitete.

In den meisten Artikeln über die Fische der Lychener Gewässer wurde ein Fischrezept vorgestellt. Auch verschiedene Wasserpflanzen können gegessen, oder Teile von ihnen verwendet werden. Hier mal etwas über Kalmus. Man verwendet seinen kriechenden (nicht selten 3 cm im Durchmesser) dicken Wurzelstock, der sorgfältig gesäubert, gewaschen, in Streifen vom 5 cm Länge geschnitten und in einem warmen luftigen Raum getrocknet wird. Anschließend folgt ein Nachtrocknen bei leicht warmen Ofen. Bei richtigem Trocknen behält der Kalmus sein ganzes Aroma, das an das von Rosen erinnert. Die Wurzeln haben einen leicht brennenden, etwas bitter, herben und seifigen Geschmack.

Kalmus dient zur Zubereitung von Süßspeisen, Kompott, Fruchtschaumspeise, Fruchtsuppen, aber auch als zusätzliches Aroma für Estragonessig. Ein Stäbchen des trockenen Wurzelstockes gibt man in das süße flüssige, noch heiße Gericht gewöhnlich 3 Minuten vor Beendigung des Kochprozesses und entfernt es vor dem Servieren. Man kann Kalmus auch 1 Minute vor der Beendigung des Kochprozesses hinzugeben, aber muss das Gericht mit dem Kalmus noch 5 Minuten ziehen. Vor dem Servieren ist er aber unbedingt zu entfernen.

Frage 4:

Nach der neuen deutschen Rechtschreibform werden viele Wörter anders geschrieben. Wie schreibt man jetzt Aal? a: Ahl, b: weiterhin Aal, c: Al

So manchen Streich hat die Rechtschreibform ausgeübt, aber auch ab und an etwas vereinfacht oder leichter gemacht. Die Frage 4. liebe Leser lösen Sie doch mit Leichtigkeit selbst! Wenn nicht, die Auflösung erscheint auf jeden Fall in der nächsten Ausgabe der NLZ.

Chr. Blank

Das Strandbad am Großen Lychensee

7 Seen in und um Lychen – Gelegenheit zum Baden in jeder Form und in herrlicher Umgebung. Wer aber seine Schwimmkünste noch verbessern möchte oder aus gesundheitlichen Gründen das Freibad scheut, findet im Strandbad am Großen Lychensee ein breites Angebot. Ein abgegrenzter, breiter Nichtschwimmerbereich mit flachem Wasser ist besonders für Kinder geschaffen worden. Er trägt dazu bei, dass auch Eltern und Großeltern auf der gepflegten Strandanlage mit Liegewiese etwas entspannen können, während ihre Kinder im flachen Wasser plantschen. Auf dem ausgedehnten Gelände wurden außerdem ein Kinderspielplatz, ein Volleyballfeld und ein Biwakplatz eingerichtet, sowie moderne Sanitäreanlagen und Duschen. Auch ein Rettungsschwimmer steht zur Verfügung. Schwimmer können den neu gebauten Bootsteg mit Sprungturm nutzen; außerdem haben hier Bootsfahrer, - vom Großen Lychensee kommend, Gelegenheit zum Anlegen und zur Stärkung im Restaurant. Hier gibt es frische, hausgemachte Speisen „von leicht bis deftig“ und hausgebackenen Kuchen, freundliche Bedienung einbegriffen.

Der Weg zum Strandbad am Großen Lychensee führt von der Fürstenberger Straße her vorbei am Anlegeplatz des Fahrgastschiffes „MÖWE“ über die Hohenstegbrücke. Dieser Weg ist Teil des Uckermärkischen Wanderweges und entsprechend sehr schön angelegt und ausgebaut.

Mit dem Auto erreicht man die Parkplätze vor dem Strandbad von Hohenlychen her, über die Weinbergstrasse, am Sportplatz vorbei in Richtung Strandbad. **Hans – Dieter Conrad**

25 Jahre Lychener Mandolinengruppe

Am 24. Juni 2006 findet im Strandbad am Großen Lychensee die Festveranstaltung zum 25. Jahrestag des Bestehens der Lychener Mandolinengruppe unter der Leitung von Frau Erika Bondzio statt. Beginn: 14.00 Uhr.

Dazu lädt der Klub der Volkssolidarität / Ortsgruppe Lychen alle Bürger und Gäste unserer Stadt herzlich ein. Eine besonders große Freude wäre die Teilnahme ehemaliger Mitwirkender – auch aus der Zeit des großen Mandolinorchesters unter der Leitung von Paul Grams.

Der Lychener Frauenchor Silberklang und die Mandolinengruppe gestalten das musikalische Programm. Anschließend ein gemütliches Beisammensein mit Kaffeetafel, Musik und Tanz. (Zur Geschichte der Lychener Mandolinen siehe auch „Neue Lychener Zeitung“, Nr. 104, 13. Jhg., 25. Sept. 2003). **- jha -**



Veranstaltungskalender der Stadt Lychen 2006

Stand 28.04.2006, Änderungen vorbehalten

Datum	Veranstaltung	Veranstaltungsort	Veranstalter
25.05.	Frühschoppen, Beginn: 11.00 Uhr	Pension Waldesruh	Fam. Raelert
27.05.	Glocken-Einweihung, Küstrinchen Beginn: 12.00 Uhr	Dorfkirche Küstrinchen	evang. Kirche
28.05.	Goldene Konfirmation 10.00 Uhr	Kirche	evang. Kirche
01.06.	Kindertag, siehe Sonderaushänge	Grundschule	Grundschule
03.06.	Pfingst-Open-Air, Beginn: 17.00 Uhr siehe Sonderaushänge	Freilichtbühne	Raelert, Strandcafe
10.06.	Kabarett „Formlosen“ aus Templin Beginn: 20.00 Uhr	Helenenkapelle	Verein Heilstätten
17.06.	„Jazzica“, Der besondere Jazz Beginn: 19.00 Uhr	Helenenkapelle	Verein Heilstätten
18.06.	Sommermusik, Chor und Orgel Beginn: 20.00 Uhr	Kirche	evang. Kirche
24.06.	Strandfest, siehe Sonderaushänge	Strandbad	Tiedt, Hölschenkeller
01.07.	Konzert Knabenchor Frankfurt/O. Beginn: 20.00 Uhr	Kirche	evang. Kirche
01.07.	Kik-Kino in der Kapelle Beginn: 21.00 Uhr	Helenenkapelle	Verein Heilstätten
07.07.	Konzert Kletzmer-Musik Beginn: 20.00 Uhr	Kirche	evang. Kirche
07.07.-09.07.	80 Jahre Feuerwehr Retzow siehe Sonderaushänge	OT Retzow	FFw Retzow
14.07.-16.07.	Sommerfest siehe Sonderaushänge	Festwiese	Pension Waldesruh
15.07.	Dorffest Rutenberg siehe Sonderaushänge	OT Rutenberg	Verein Kiesprotest
15.07.	Mathias Machwerk, Kabarettist aus Dresden, Beginn: 20.00 Uhr	Helenenkapelle	Verein Heilstätten
15.07.	Konzert Donkosaken Beginn: 20.00 Uhr	Kirche	evang. Kirche
16.07.-19.08	Ausstellung, siehe Sonderaushänge	Helenenkapelle	Verein Heilstätten
16.07.	Literarische Abendwanderung Treffpunkt 19.00 Uhr Schäferwiese		Die „Naturfreunde“ OG Lychen
22.07.-23.07.	Schützenfest	Freilichtbühne	Schützenverein
22.07.	Konzert Orgel (M. Schulze) Beginn: 20.00 Uhr	Kirche	evang. Kirche
28.07.-30.07.	Flößerfest	Uferpromenade	Flößerverein
30.07.	Konzert 4 Blechbläser Beginn: 20.00 Uhr	Kirche	evang. Kirche

Italienisches Eiscafé

TITA

Eis aus eigener Produktion
Diverse Eisspezialitäten
Eis - Shakes
Kaffeesspezialitäten

10.00 - 22.00 Uhr
Am Markt 8a; 17279 Lychen
Tel. 03 98 88 / 32 03

4

6

Seehotel
Lindenhof

Inhaber: Henning Giese · Lindenhof 1, 17279 Lychen
Tel.: 039888 / 64310 · Fax.: 64311

Die Halbinsel im Wurlsee liegt direkt am Fahrradweg
Berlin-Kopenhagen.

Genießen Sie unsere Seeterrasse bei hausgebackenem Kuchen, mit verschiedenen Vogelstimmen im Hintergrund oder lassen sie die Seele baumeln und genießen Sie die wunderschönen Sonnenuntergänge bei einem guten Glas Wein.

Vom Bootsteg in die Pfanne

Grätenfreier Wurl-Hecht – saisonbedingt.

Es sind Die Begegnungen mit Menschen,
die Das Leben lebenswert machen.

10

Pension u. Restaurant
„Wurlsee“

Heimische Wild- u. Fischgerichte
Rustikales Restaurant

Familienfeiern bis zu 40 Personen
Modern eingerichtete Zimmer
Ruhige Lage
Kinderspielplatz / Streichtiere
Wurlweg 11 – 17279 Lychen
(am Radwanderweg nach Retzow)

1

Gaststätte
„Zum Dicken“

durchgehend warme Küche
Spezialität Räucherfisch
Aal, Forelle, Maräne
Biergarten
Pute vom Grill
Templiner Straße 4, 17279 Lychen

Gastronomie in Lychen

Wegweiser für Gäste und Lychener - für die Saison 2006

Die nachstehende Übersicht enthält Öffnungszeiten, Telefonnummern und Adressen der einzelnen Gastronomiebetriebe sowie eine Nummerierung. Mit Hilfe dieser Nummerierung findet man dann im „NLZ-Wegweiser“ (rechte Seite dieses Blattes) die Lage der einzelnen Betriebe in Lychen und der näheren Umgebung des Ortes. Mit Inseraten weisen die Betriebe auf Spezialitäten ihres Hauses hin.

Gastronomie in Lychen – 2006 - Restaurants, Gaststätten und Café's ...

	Telefon 039888	Geöffnet ca.	Ruhe- tag	Adresse
1. Gaststätte „Zum Dicken“	43199	9 ⁰⁰ - 22 ⁰⁰	-	Templiner Str. 4
2. Gaststätte „Stadtkrug“	2745	10 ⁰⁰ - 14 ⁰⁰ 18 ⁰⁰ - 24 ⁰⁰	Mo	Am Markt 14
3. „Gasthof am Stadttor“	43116	12 ⁰⁰ - 23 ⁰⁰	-	Stargarder Str.16
4. Eiscafé „Tita“	3203	10 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	-	Am Markt 8A
5. Strandcafe	52964	11 ⁰⁰ - 22 ⁰⁰	-	Am Oberpfuhl
6. Seehotel Lindenhof	64310	10 ⁰⁰ - 22 ⁰⁰	-	Lindenhof 1
7. Waldhaus Grünheide	3232	12 ⁰⁰ - 22 ⁰⁰		Wurlgrund
8. Waldhotel Sängerslust	64600	11 ⁰⁰ - 20 ⁰⁰	-	Haus am Zenssee 2
9. Pension Waldesruh	2697	Mo-Fr. 16 ⁰⁰ -22 ⁰⁰ Sa- So 12 ⁰⁰ -22 ⁰⁰	-	Springstr. 9
10. Pension - Restaurant Wurlsee	2347	12 ⁰⁰ - 22 ⁰⁰	Mo	Wurlweg 11
11. „Hölschenkeller“	5137	11 ⁰⁰ - 24 ⁰⁰	-	Vogelgesangstr. 5
12. Strandbad Gr. Lychensee	52305	9 ⁰⁰ - 21 ⁰⁰	-	Am Strandbad 11
13. Sportbistro „easy“	3940	17 ⁰⁰ - 22 ⁰⁰	So	Pannwitzallee 1
14. Café-Restaurant „AlteMühle“	2249	10 ⁰⁰ - 22 ⁰⁰	-	Templiner Str.13
15. Restaurant „Wurflut“	2724	11 ⁰⁰ - 23 ⁰⁰	Do	Berliner Str.21
16. Asia - Imbis	52873	Mo-Fr. 10 ⁰⁰ -20 ⁰⁰ Sa-So 11 ⁰⁰ -20 ⁰⁰	-	Am Markt
Gelegenheit zum Auftanken während Ihrer Fahrrad – Tour:				
17. Gaststätte u. Pension am Zenssee	2247	11 ⁰⁰ - 21 ⁰⁰	-	Wuppgarten 4
18. Uckermark-Fisch GmbH	2457	Mo-Fr. 9 ⁰⁰ -17 ⁰⁰ Sa 9 ⁰⁰ -12 ⁰⁰	So	Großer Lychensee 5
19. Kolbatzer Mühle	52593	9 ⁰⁰ - 21 ⁰⁰	-	Kolbatzer Mühle 1
20. Rosalienhof, Beenz	2006	11 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	-	Beenz, Chaussee 4
21. Knaack & Kreys	3893	9 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	-	Am Nesselpfuhl

*Öffnungszeiten während der Saison; Angaben unverbindlich.

13

Sportbistro „easy“

mit Pizzaservice
(eigene Herstellung)
Lieferung auch außer Haus

Familienfeiern aller Art,
Klassentreffen – Biergartenbetrieb
Pannwitzallee 1, 17279 Lychen

Restaurant „Wurflut“
Fischspezialitäten

aus heimischen Gewässern
Zander, Barsch, Forelle, Hecht, Wels
Schlei, Aal, Krebse
Roswitha´s hausgemachte
Marmeladen, Gelee – Honig
Familienfeiern aller Art
Berliner Straße 21 – 17279 Lychen

15

**HOTEL – PENSION
„WALDESRUH“**

Uckermärkische Wild – u. Fischgerichte
Heidschnucken-Spezialitäten
Partyservice
Jeden Mittwoch ab 18⁰⁰ Grillabend
im Biergarten
Springstrasse 9, 17279 Lychen
Tel. 03 98 88 / 26 97

9

3

www.gasthof-am-stadtter.de

Gasthof am Stadtter

•Gästezimmer•
•Uckermärker Spezialitäten•
•samstags Live-Musik•
•Hofgarten•

Mal bis Oktober: täglich ab 12 Uhr geöffnet
Nov.-April Mo, Mi, Do, Fr ab 16 Uhr, Sa & So ab 12 Uhr
Inkl. M. Pinnaw Stargarder Strasse 16
17279 Lychen / Uckermark tel/fax 039888 43116

Rosalien Hof

CAFÉ GALERIE

Kaffee- & Tee-Spezialitäten
Hausgebackener Kuchen
Bio-Eis aus der Uckermark
Wohnaccessoires

Chaussee 4
17279 Lychen OT Beenz

Telefon 039 888.20 06
www.rosalienhof-beenz.de

20

5

*Strandcafé Lychen
Restaurant & Café*

Fisch - u. Wildgerichte
Regionale Köstlichkeiten
Eisbecher, Kuchenspezialitäten
hausgebackene Torten
Terrasse am Oberpfuhlsee
mit bis zu 70 Plätzen
Gartenstrasse 21, 17279 Lychen

19

Natur Pur

„Kolbatzer Mühle“

Viele Wege führen zu uns...
Ob per Rad, Kanu, Wandern oder Auto -
Ankommen, Wohlfühlen & Genießen
Originelle Hofschänke inmitten der Natur
zwischen Feldberg und Lychen
Ferienwohnungen · Erlebnisurlaub · Events
Snacks · ger. Forellen · selbstgeb. Kuchen
Kolbatzer Mühle · 17279 Lychen
Tel.: (03 98 88) 525 93 · Fax: 525 94
info@kolbatzer-muehle.de
www.kolbatzer-muehle.de

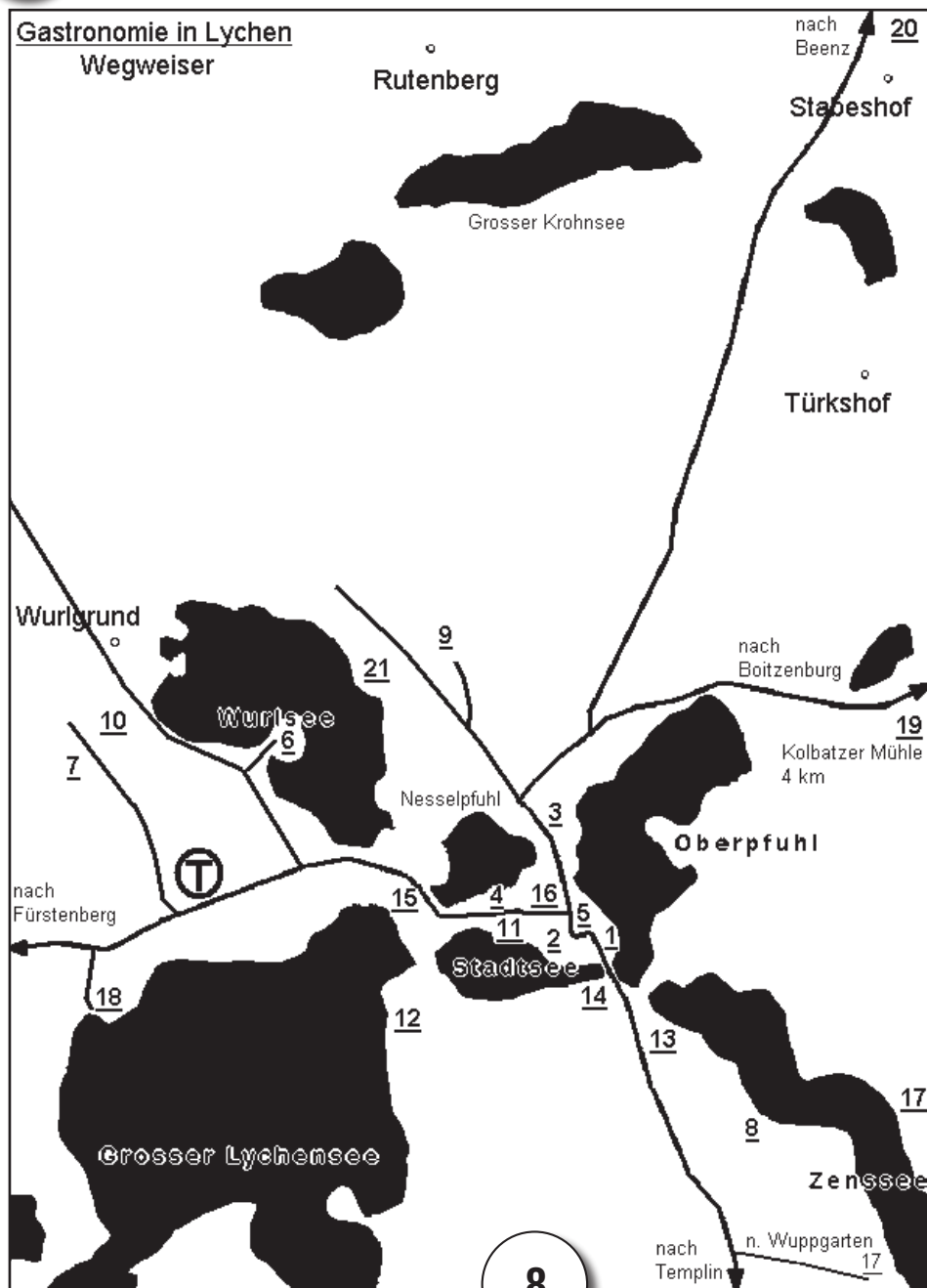
17

**Pension u. Gaststätte
„Am Zenssee“**

– Wuppgarten –
durchgehend warme Küche,
hausgebackener Kuchen
eigene Badewiese am Zenssee
Zufahrt: Abzweigung gegenüber
der Abfahrt nach Tangersdorf
Wuppgarten 4, 17279 Lychen

Gastronomie in Lychen

Wegweiser



8

**Ausfluggaststätte
Sängerslust**

Gutbürgerliche Küche
Fisch – u. Wildgerichte
Am Wochenende frischer Blechkuchen
aus dem Holzbackofen
Gartenterrasse u. Wintergarten
Am Zenssee 2, 17279, Lychen

Café-Restaurant „Alte Mühle“
Templiner Str. 13
17279 Lychen
Tel. 03 98 88 / 22 49



**Gartenterrasse mit Seeblick
Mittagstisch
Kaffee & Kuchen
Eisspezialitäten
Motorbootverleih**

14

Ausflug nach Mahlendorf

Da wir im letzten Jahr einen wunderschönen Herbst hatten, beschlossen wir, eine Fahrradtour nach Mahlendorf zu machen. Wir dachten, 12 km wären keine große Entfernung für geübte Radfahrer. Aber da täuschten wir uns. 12 km auf der Landstraße haben es doch in sich und vor allem leben Radfahrer sehr gefährlich auf der Landstraße. Aber in Mahlendorf angekommen, wurden wir für die Strapazen unterwegs entschädigt. Das kleine Schloss, in dem Graf Adolf-Heinrich von Arnim so lange lebte, ist schon eine kleine Augenweide. Weiter ging es von Mahlendorf etwa 2,5 km westlich am Ufer des Großen Küstrinsees entlang in Richtung Küstrinchen. Auf dem Weg zum Küstrinsee entdeckten wir einen riesigen Findling, den sogenannten „Owi – Stein“. Dieser Stein war ein sehr ungewöhnliches Geburtstagsgeschenk für die Gräfin Owi von Arnim und erhielt seinen Standort in der Nähe des Großen Küstrinsees. Beim Transport dieses Steines sind leider einige Stücke abgeschlagen worden. Trotzdem hat er noch eine Länge und Breite von je 3,70 m, eine Höhe von 2,40 m und einen Umfang von 9,80 m und sieht aus wie eine kantige Granitpyramide. Dieses Naturdenkmal ist schon recht beeindruckend und eine Radtour dorthin lohnt auf jeden Fall.

Gudrun Zebitz

Lychen rückt näher an Berlin

Mit der Fertigstellung des Nord-Süd-Tunnels in Berlin pünktlich zum Fahrplanwechsel am 28. Mai verkürzt sich die Fahrtzeit von Fürstenberg/Havel nach Berlin-Hauptbahnhof auf 61 Minuten. Der Bahnhof Gesundbrunnen wird sogar in nur 57 Minuten erreichbar sein. Der Regionalexpress verkehrt zwischen 5.14 und 22.14 Uhr im 1-Stunden-Takt. Das heißt, man muss sich zukünftig nur noch die Abfahrtszeit 14 Minuten nach jeder vollen Stunde merken. Selbst „Bleifuss-Fahrern“ dürfte es nicht gelingen, in nur einer Stunde von Fürstenberg/Havel ins Berliner Stadtzentrum mit dem Auto zu fahren. Der Bus fährt in der Regel im 2-Stunden-Takt ab Lychen mit Anschluss an den Regionalexpress nach Berlin in Fürstenberg/Havel. Auskünfte zu Fahrtzeiten findet man im Internet unter www.bahn.de oder www.vbb-online.de. Es gibt viele gute Gründe zukünftig zu überlegen, den Einkaufsbummel in Berlin oder den Besuch der Hauptstadt mal entspannt ohne Auto anzugehen. Als bitterer Wermutstropfen bleibt, dass bereits vor mehreren Jahren die Spätzugverbindung von Berlin zurück nach Fürstenberg/Havel gestrichen wurde. Damit ist es leider nicht mehr möglich, per Zug zu Theater- oder Konzertabenden nach Berlin und anschließend wieder nach Hause zu fahren.

Dr. Mario Schruppf

Naturparkkalender 2007

Zum Wohle der Region - 10 Jahre Naturpark Uckermärkische Seen



Titelbild: Gerd Messerschmidt

Vor 50 Jahren wurde die Naturparke-Idee in Deutschland geboren. Am 06. Juni 1956 stellte der Hamburger Großkaufmann und Mäzen Dr. Alfred Toepfer in der Universität Bonn sein Programm für 25 Naturparke vor. Heute nehmen 95 Naturparke ein Viertel der Fläche der Bundesrepublik ein. Die Naturparkregionen verbinden den Schutz und die Nutzung von Natur und Landschaft und bieten den Menschen ideale Erholungsmöglichkeiten in der Natur vor der Haustür. Zu ihren Zielen gehört auch die Förderung von nachhaltigem Tourismus und umweltschonender Landnutzung.

„Die Naturparkidee feiert 50. Geburtstag, Brandenburgs Naturparke sind hingegen weit aus jünger“, stellte Brandenburgs Agrar- und Umweltminister Dr. Dietmar Woidke fest. „Und das kann durchaus ein Vorteil sein, bringen doch Spätgeborene oft frischen Wind und

neue Ideen ein. Die Naturparke zu Modellregionen für nachhaltiges Leben und Wirtschaften zu entwickeln, diesen Leitgedanken verfolgen wir nicht nur in Brandenburg, sondern werben dafür auch erfolgreich über die Landesgrenzen hinaus.“ 10 Jahre Naturpark Uckermärkische Seen im Jahre 2007 sind sicher ein guter Anlass um Resümee zu ziehen und in Zäsur zu gehen. Den Auftakt macht der neue Naturparkkalender des Landschaftspflegevereins „Norduckermärkische Seenlandschaft“. In schöner Weise dokumentiert er einen wichtigen Teil dieser kontinuierlichen Arbeit zum Erhalt der natürlichen Vielfalt und einer nachhaltigen Regionalentwicklung.

Ab Juni ist der Kalender in der Tourismusinformaton Lychen und im Besucherzentrum der Naturparkverwaltung erhältlich (6 €).

Gert Klinger

1. Kanutag im Ruppiner Land war ein großer Erfolg

Der Wettergott hatte doch noch ein Einsehen mit den Veranstaltern des 1. Kanutages im Ruppiner Land am 14. Mai in Fürstenberg/Havel. Nach einer Woche mit hochsommerlichen Temperaturen begann der Sonntag mit wolkenverhangenem Himmel und kühlen Temperaturen. Doch pünktlich um 10.00 Uhr zur Eröffnung durch Fürstenbergs Bürgermeister, Robert Philipp riss der Himmel auf und die Sonne wärmte fortan. Annähernd 500 Besucher folgten über den Tag verteilt der Einladung des Tourismusverbandes Ruppiner Land und der Firma Nordlicht als kanutouristischer Leistungsträger. Sehr gut angenommen wurden die Möglichkeiten unterschiedlichste Kajak- und Kanadierboote beim Schnupperpaddeln auszuprobieren. So ging es beispielsweise

im 10er Großkanadier zum Röblinsee. Peter Krause, Geschäftsführer des Tourismusverbandes Ruppiner Land, informierte über die Aktivitäten der Kanuoffensive Ruppiner Land (die NLZ berichtete). Verschiedene kanutouristische Leistungsträger nutzten die Möglichkeit ihre Angebote zu präsentieren, u.a. auch die Firma Treibholz aus Lychen. Kulinarische Genüsse regionaler Anbieter, Live-Musik und Kanu-Rodeo-Vorführungen rundeten das Angebot ab. Am Ende waren sich alle einig, dass der 1. Kanutag eine gelungene Veranstaltung war. So soll zukünftig der Kanutag jährlich zur Saisonöffnung im Wechsel bei verschiedenen kanutouristischen Anbietern des Ruppiner Landes stattfinden.

Dr. Mario Schruppf

Heimatgeschichte: Schlimmes Urteil in Annenwalde

Als es noch keine Fernsehthriller gab, wollten die Menschen doch nicht auf Ereignisse verzichten, die ihnen einen Schauer verursachten. Außerdem war man der Meinung, dass Abschreckung immer gut ist. Deshalb wurden Hinrichtungen fast immer in der Öffentlichkeit vollzogen. Im Mittelalter auf dem Markplatz, später an einem außerhalb der Stadt gelegenen Ort. War ein solcher Tag gekommen, umstanden Menschenmassen den letzten Weg des Verurteilten oder drängten sich um den Richtplatz. Fensterplätze waren sicher sehr begehrt. Daher hat die Überlieferung manches Ereignis bewahrt, auch wenn die Prozessakten verloren gingen. Aber mindestens ab 1680 geben auch die Kirchenbücher manchmal Auskunft.

In Annenwalde hatte einst ein junges Mädchen ihr unehelich geborenes Kind getötet. Dafür sollte sie sterben. Dabei wurde nie berücksichtigt, dass die uneheliche Geburt für die Mutter eine öffentliche Schande nach sich zog. Aber, so erzählt man sich, der Dorfrichter hatte Mitleid mit ihr und gab ihr Gelegenheit, zu fliehen. Aber das Heimweh ließ sie nicht

in Ruhe. So wanderte sie wieder nach Annenwalde. Natürlich wurde sie sofort festgenommen. Als sie gefragt wurde, warum sie zurückgekommen sei, sagte sie: Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin von vielen schweren Sünden, wo soll ich Rettung finden. Die Hinrichtung geschah auf einem kleinen Hügel am Spring, dicht bei der Brücke, über die der Weg nach Beutel führt.

Aber im Kirchenbuch hat der damalige Pfarrer das grausige Geschehen so beschrieben:

1779 Anna Catharina Brosen, eine unehrliche Person (da sie ein Kind außerhalb der Ehe hatte) und Kindesmörderin, den 23.4. geköpft und an eben dem Tage auf dem Friedhof ehrlich begraben (wahrscheinlich, weil sie bereut hatte), alt: 22 Jahre. Der Pfarrer hat noch ein Nachwort geschrieben, das die Hinrichtung genau beschreibt und auch das Verhalten des jungen Mädchens nicht auslässt. Diese Einzelheiten möchte ich unseren Lesern nicht zumuten. In der Randspalte „Todesursache“ ist vermerkt: Unglücksfall.

Natürlich kann man hier leicht über jene Zeit den Stab brechen und von Grausamkeit re-

den. Schlimm scheint mir vor allem, dass nur das Mädchen die Folgen tragen musste. Nach dem Vater und seiner Schuld wird gar nicht gefragt. Mildernde Umstände gibt es nicht. Die Obrigkeit und die Kirche haben auch hier ihre vom Gesetz bestimmte Rolle gespielt. Der Richter war für die Einhaltung des Gesetzes zuständig, der Pfarrer sollte die „Sünderin“ zur Buße führen, was ihm hier auch anscheinend gelang. Dabei hätte heute die uneheliche Mutter alle Hilfe erfahren. Keiner hätte sie bestraft. Unser Rechtsempfinden und unsere Gesetze haben sich total gewandelt. Aber wenn man über jene Zeit schimpft, sollte man auch bedenken, wie viele grausame Taten unsere Zeit oft hervorbringt. Wir bestrafen diese Untaten in Deutschland nicht mehr mit dem Tod, aber mit langjährigen Strafen oder dauernder Sicherheitsverwahrung. Viele Menschen meinen sogar, dass die Gesetzgebung bei uns viel zu lasch ist. Aber Abschreckung hat bisher kaum solche Taten verhindern können. In der Zeit der Aufklärung wurden dann die Hinrichtungen in die Gefängnishöfe verlegt und die Öffentlichkeit weithin ausgeschlossen.

Erich Köhler

Als noch der Kaldaunenwagen durch Bredereiche fuhr

Als ich die mir erzählte Geschichte aufschreiben wollte, begann für mich erst einmal eine große Sucherei. Das Wort war mir nämlich als Kadaune überliefert worden und so konnte ich es weder in meinen Lexika, noch im Fremdwörterbuch oder im Duden finden. Aber dann kam ein heißer Tipp von einem Himmelpforter und siehe da, unter Kaldaune war eine Menge aufgeschrieben worden. Das Wort stammt aus dem römisch-romanischen Bereich, wird in Nord- und Mitteldeutschland verwendet und bezeichnet essbare Teile der Innerein von geschlachteten Tieren. Besonders Teile des Magens werden genannt, die anderswo als Kutteln oder Flecke bezeichnet werden. Auch die plattdeutsche Redensart „sik de Kaldunen vollschlan“ (sich tüchtig satt essen) fand ich bald. In unserer Geschichte geht es aber um die nicht essbaren Gedärme der Tiere, für die man 1945 durchaus noch eine Verwendung fand.

Ende April 1945 besetzte die Rote Armee nach einem kurzen, aber heftigen Kampf auch Bredereiche und stieß dann weiter nach Fürstenberg vor. Wenige Zeit später wurde im Dorf eine Kommandantur eingerichtet. Die Villen der Fabrikbesitzer wurden zu Lazaretten umfunktioniert. In der Fleischerei Reisener, der späteren Fabrik Orania (inzwischen wurde sie von der Treuhand abgerissen), aber wurden die vielen Tiere geschlachtet, deren Fleisch für die Versorgung der umliegenden Truppen benötigt

wurde. Manchmal sollen sogar Ströme von Blut den Berg herabgeflossen sein, so viele Tiere mussten dort ihr Leben lassen, erzählen die letzten Augenzeugen. Das Futter für die Tiere aber wurde mit Kähnen angeliefert, die von den Bredereicher Einwohnern und Flüchtlingen ausgeladen werden mussten. Es wurde in Säcke abgefüllt und nach Blumenow gebracht, wo die zur Schlachtung bestimmten Tiere manchmal noch einige Zeit standen. Mein Gewährsmann sagte, dass manchmal auch in der Dunkelheit entladen werden musste. Der Job war nicht unbeliebt, gab es doch immer Möglichkeiten, etwas von dem Futter mit nach Hause zu nehmen. Verwenden konnte man es immer, entweder für die Menschen oder für die eigene Tier- und Geflügelhaltung. Hunger tut bekanntlich weh und wenn man überleben wollte, wurde das 7. Gebot (Du sollst nicht stehlen) damals außer Kraft gesetzt, zumal es nicht mehr „klauen“, sondern „organisieren“ hieß. Aber auch beim Schlachten konnte man etwas ergattern, wenn man schnell genug war. Die Kaldaunen (meist Gedärme) wurden mit einem Wagen durch das Dorf gefahren und irgendwo auf einem Feld abgeladen. Wenn dieser Kaldaunenwagen durch das Dorf fuhr, gab es eine Art Kettenreaktion. Zahlreiche Einwohner folgten ihm. Sobald der Fahrer seine Fuhre abgeladen hatte, wurde von den Gedärmen das noch haftende Fett abgestreift. War man schnell zur Stelle, konnte man

durchaus eine beachtliche Menge Fett ergattern. Seine Ekelgefühle musste man allerdings unterdrücken. Das Fett wurde dann zerkleinert, vielleicht längere Zeit abgewaschen und gebraten, um später als Schmalz in Gläser abgefüllt zu werden. Diese Ware wiederum ließ sich gut in Berlin auf dem Schwarzen Markt verkaufen oder noch besser, für andere, dringend benötigte Waren eintauschen. Dort fragte man im harten Nachkriegsdeutschland nicht nach der Herkunft, denn Schmalz war begehrt und entsprechend teuer. Und so kam ein für beide Seiten vorteilhafter Tauschhandel in Gang. Nach hygienischen Vorschriften fragte damals kaum jemand, die Hauptsache war, dass man etwas zu essen hatte. Der Schriftsteller Siegfried Lenz hat das Geschäftsgebaren des Schwarzen Marktes in einigen Geschichten für die Nachwelt festgehalten, wo eine Zigarette eine Mark und ein Brot hundert Mark kosten konnte. Ich denke, dass gerade die unmittelbare Nachkriegszeit heimatgeschichtlich so viele Lücken aufweist, dass man auch den kleinen Begebenheiten nachspüren muss. Ich danke Professor Dr. Vormum, ehemals Bredereiche, der mir alles erzählte, sodass ich es nur in eine literarische Form zu fassen brauchte. Sollten Einwohner weitere Ereignisse noch wissen, so können sie gern zu mir kommen. Auch die Schule ist sicher daran interessiert, die Zeit von 1945 den Kindern nahe zu bringen.

Erich Köhler

Kompensatorische Sprachförderung im Jahr vor der Einschulung

Wie die Zeit so vergeht... !

In der letzten NLZ versprach ich, über meine Weiterbildung zu berichten und möchte dies nun tun.

Mit großen Erwartungen startete ich in die, vom Bundesland Brandenburg geförderte Weiterbildung. Meine ersten Erfahrungen sind sehr positiv und ich kann nach bisher zwei durchgeführten Modulen sagen, dass meine Erwartungen sich voll erfüllt haben. An der Weiterbildung nahmen Mitarbeiter aus anderen uckermärkischen Kitas teil und schnell fühlte ich mich in dieser Runde wohl.

Vieles von den vermittelten Inhalten war mir zwar irgendwie vertraut, doch sie regten zum nochmaligen Durchdenken und zum Diskutieren an.

Andere Inhalte waren wiederum „neu“, sie zeigten eine andere Herangehensweise an das Thema: „Wie sprechen wir miteinander, wie lernen Kinder eigentlich das Sprechen?????“. Dies zeigte mir wie wichtig das tägliche miteinander vom 1. Schrei an ist. Viel hörten wir über die Wichtigkeit der emotionalen Zuwendung durch Mutter / Vater, über das damit verbunden Sprechen über Gestik und Mimik als Grundlage für das verbale Sprechen. Auch über das Feingefühl beim Zuhören und das dann anschließende Handeln gab es vielfältige Anregungen zum Diskutieren, Durchdenken und nicht zum Schluss zur Umsetzung im Kita – Leben. Ziel unserer ersten Veranstaltungen war es, Grundlagenwissen über

Kommunikation im Kindesalter zu bekommen um dann daraus Schlussfolgerungen für unsere tägliche Arbeit zu ziehen. Aber auch, um zu erkennen ob es, bei den uns anvertrauten Kindern, noch Ressourcen in Bezug auf Interaktion und Kommunikation gibt.

Im nächsten Modul geht es darum, wie und woran erkenne ich, ob das Kind Ressourcen hat.

Dann wird es sicherlich auch nicht mehr so schwer sein, über Lösungswege nachzudenken und diese in die Tat um zu setzen.

Aber dazu nächstes mal mehr.

*Ein Teammitglied der Integrationskita
„Villa Kunterbunt“*

Endlich Frühling!

Lange hatte uns in diesem Jahr der Winter in seiner Hand und wir sehnten uns alle nach der warmen Sonne, nach grünen Bäumen und bunten Blumen. Jetzt endlich nun ist es Frühling geworden. Überall grünt und blüht es und wir können die dicken Wintersachen in den Schrank legen. In jedem Garten sieht man nun die Leute, die säen und pflanzen, Unkraut zupfen und gießen. Auch unsere Kinder vom Hort „Kindertraum“ haben sich schon lange auf diese Zeit gefreut. Freitags ist immer unser Gartentag und am letzten Freitag ging es nun endlich los. Mit vielen Sämereien, Zwiebeln, Getränken und Spielsachen zogen wir in unseren Hortgarten. Dort angekommen, legten wir auch gleich los. Zuerst musste der Boden gut vorbereitet werden. Also wurden die Spaten rausgeholt und umgegraben, das Unkraut entfernt und alles glattgeharkt.

Danach legten die Kinder Beete an. Um säen zu können, wurden kleine Rinnen gezogen. Sie legten fest, wo was ausgesät wird. Dann ging es los. Sie säten Radieschen, Mohrrüben, Petersilie, Kresse und Studentenblumen. Auch Zwiebeln und Feuerbohnen wurden gelegt. Anschließend wurden Kannen mit Wasser herangetragen und alles gut gewässert, denn die Kinder wissen, dass Wärme und Wasser notwendig sind, damit alles gut wachsen kann. Nach getaner Arbeit stärkten wir uns mit einer Tasse Saft und dem mitgebrachten Vesperbrot.

Aber auch das Spielen sollte nicht zu kurz kommen und so spielten wir noch Fußball



oder beschäftigten uns mit anderen interessanten Sachen. Die Kinder legten fest, dass wir bald wiederkommen müssen, um zu gießen und das Unkraut zu jäten. Allen Kindern hat es großen Spaß gemacht, im Garten zu

werkeln und sie freuen sich schon auf das nächste Mal, wenn es wieder Zeit ist, in den Hortgarten zu gehen. Fröhlich und zufrieden mit der getanen Arbeit ging es dann zurück zum Hort. Aber unsere Arbeit besteht nicht nur aus Gartenarbeit.

In der Singe- und Tanzgruppe laufen schon die Vorbereitungen zur Einschulung. Die Kinder haben zusammen mit den Erzieherinnen festgelegt, welche Lieder und Tänze sie aufführen wollen. Leider können wir noch nicht verraten, was aufgeführt werden soll, denn es soll doch eine Überraschung werden. Im Kreativen Gestalten wird dafür ein Bühnenbild angefertigt, was den Kindern bestimmt großen Spaß machen wird. Aber auch das ist noch unser Geheimnis. Eine besonders schöne Sache ist auch der Hörclub. Hier hören die Kinder Märchen und Geschichten, vorgelesen oder auf DVD. Es ist schön mit anzusehen, wie die Kinder entspannen und aufmerksam zuhören oder das Gehörte gleich in bunten Bildern umsetzen. So könnte man immer weiter erzählen, von den vielen interessanten und schönen Sachen, die rund um Hort und Schule gemacht werden. Aber für heute soll es einmal reichen.

Bis zum nächsten Mal, der Hort „Kindertraum“.

Wir, die Kinder und Erzieherinnen vom Hort „Kindertraum“, wünschen allen Lesern einen bunten Frühling und einen sonnigen Sommer.



Pannwitz-Grundschule

AKTUELL

Auch dieses Schuljahr neigt sich langsam dem Ende zu. Im Augenblick herrschen ja sommerliche Temperaturen – das hebt natürlich auch das Lebensgefühl. Die letzten Kräfte werden mobilisiert um noch gute Zensuren zu erhaschen, Projekte und Höhepunkte werden vorbereitet und organisiert, sogar Klassenfahrten stehen noch an.

Das Schuljahr 2005/2006 war wieder mal ein ganz besonderes – das Ganztagsangebot wurde erstmals getestet und hat diesen Test hervorragend bestanden. Dank und Anerkennung für ein hervorragendes Konzept wurde unserer Schule zuteil, als Frau Eva Luise Köhler, die Frau unseres Bundespräsidenten persönlich in Berlin einer Delegation unserer Schule gratulierte. Bundesweit haben aus 15 Bundesländern 109 Schulen ein Bewerbungsheft erarbeitet und eingereicht. 11 Preisträger wurden von einer Jury ausgewählt – 2 davon aus dem Land Brandenburg. Unsere Pannwitz-Grundschule landete auf einem hervorragenden 4. Platz bundesweit! Dazu gab es einen Scheck von 500,00 Euro! Neben „Flex“ haben wir also nun auch noch ein weiteres „Plus“!

An dieser Stelle heute etwas in eigener Sache

Ich habe 1968 in Lychen an der Pestalozzi-Schule im heutigen „Pannwitzgebäude“ als Lehrer angefangen. Bis zum heutigen Tage habe ich meinen Beruf nicht bereut. Gerade als junger Lehranfänger musste man sich Jahr für Jahr etwas aufbauen. Meine Ansprechpartner waren in den 38 Dienstjahren an erster Stelle die Kollegen und dann immer die Eltern. Ein gutes Einvernehmen, Ehrlichkeit, aber auch Konsequenz und liebevolle Strenge gehörten zu meiner Arbeit. Ich werde zum Ende dieses Schuljahres in den Vorruhestand gehen – mich von der Schule, meinen Kollegen, den Schülern und Eltern meiner Klasse verabschieden. Ich habe seit 1968 immer in Lychen an den Schulen meine Dienste versehen, ab 1980 die neue Schule mit bezogen und ab 1992 die Teilung in Gesamtschule und Grundschule miterlebt. Als ausgebildeter DDR-Lehrer holte auch mich die Wende 1989 ein und ich habe über 15 Jahre viel Neues ausprobiert, die erste Flex-Klasse unterrichtet und nun auch noch

unser Ganztagsprojekt mitgetragen. Auch heute noch macht mir das Lernen mit meinen Schülern viel Spaß.

Sicher kommt Wehmut auf, aber die vielen tollen Erinnerungen bleiben. Klassenfahrten, Wandertage, Projekte, die gesamte Elternarbeit, Höhepunkte im Jahr – ständig blieb man auf Trab.

Nachdem ich 1968 den Dienst begonnen hatte, bekam ich 1970 die erste Klasse als Klassenlehrer. Wer sich wohl von den Schülern – aber auch den Eltern daran erinnert? Sie waren damals 8/9 Jahre und schon in der 3. Klasse!



Meine erste eigene Einschulung habe ich 1974 erlebt. Ich übernahm 22 Erstklässler. Mit Musikkapelle ging es von der Feier im Kinosaal nach Hohenlychen. In der Parallel-Klasse war unsere Tochter eingeschult worden.



Viele Kinder von diesen Schülern aus beiden Jahrgängen habe ich im Laufe der letzten Jahre auch schon unterrichtet. Aber das ist wohl der Lauf der Welt (meine eigenen Enkelkinder sind ja auch schon 13 und 8 Jahre). Lustig ist es schon, wenn man dann Ähnlichkeiten entdeckt, die einen an Vater oder Mutter erinnern, als sie damals in dem Alter waren.

Ich wünsche mir, dass die Pannwitz-Grundschule stets eine Stätte des Lernens, des

ehrlichen Bemühens um jedes Kind und des Miteinander von Lehrern und Eltern bleibt. Meinen Kollegen wünsche ich Kraft und Gesundheit für das kommende Schuljahr. Es gibt einen jungen, dynamischen Lehrerstamm mit Elan, Ideen und konsequenter Durchsetzungskraft an der Pannwitz-Grundschule, so dass das ältere Semester (immerhin 4 Kollegen) beruhigt zum Schuljahresende die Stätte des Lernens verlassen kann. Ich denke, dass die Kontakte bleiben werden und wir gern gesehene Gäste sind. Ich bedanke mich persönlich bei Frau Wendland, die als Sekretärin stets ein offenes Ohr hatte und bei Herrn Kolloff, der in allen Lebenslagen mir und meinen Schülern zur Seite stand. Beides sind nicht immer Selbstverständlichkeiten. Die letzten Schulwochen stehen an und die Verabschiedung der 6. Klasse wird den Abschluss bilden. Dann ist auch mein letzter Schultag.

Kindermund:

„Schule ist doch gar nicht so schlimm, da freut man sich wenigstens wieder auf zu Hause“.

In diesem Sinne alles Gute, einen Super-Sommer, Erholung und Auftanken für neue Aufgaben!
Elke Kristandt

Wir Lehrerinnen möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich bei Frau Kristandt für all die interessanten Artikel für die Lychener Zeitung bedanken. Durch ihre seit Jahren

regelmäßig und sorgfältig geschriebenen Beiträge war unsere Schule mit all ihren Neuerungen, Vorhaben, Projekten, Wettbewerben usw. stets präsent und alle Leser immer bestens informiert!

Liebe Elke, wir wünschen Dir alles Gute und freuen uns jetzt schon auf jedes Wiedersehen!

**Deine Kolleginnen
der Pannwitz-Grundschule**

Vom Lychener Seenlauf bis zum Marathon

Heinz Krauß – ein sportliches Porträt

Mit dieser Ausgabe startet die Neue Lychener Zeitung eine neue Serie, in der Lychener Vereinsvorsitzende etwas näher vorgestellt werden sollen. Ziel des Porträts ist nicht vordergründig, die aktuellen Aufgaben, Ergebnisse und Probleme des Vereins vorzustellen, denn darüber wird in den Tageszeitungen ausführlich informiert. NlyZ will Werdegang, Hintergründe und Motive sowie wesentliche Einzelheiten und Zusammenhänge erfragen und in unserer Heimatzeitung veröffentlichen. Wir beginnen mit der Vorstellung von Heinz Krauß, Vorsitzender des Lychener-Seen-Lauf-Vereins. Das Gespräch führte Jürgen Hildebrandt.

Herr Krauß, stellen Sie sich unseren Lesern bitte etwas näher vor. Wo sind Sie aufgewachsen, zur Schule gegangen, wie ging es mit der beruflichen Ausbildung weiter?

Aufgewachsen bin ich in Sachsen in der Nähe von Zwickau. In Zwickau habe ich die Schule besucht. 1955 bis 58 habe ich an der PH Dresden ein Pädagogikstudium absolviert. Nach dem Staatsexamen als Lehrer für Geografie und Geschichte ging ich zur Armee. 1960 wurde ich gewissermaßen nach Lychen weggeheiratet. Und seitdem wohne und arbeite ich hier.

Wie wurde bei Ihnen das Interesse am Sport im allgemeinen und am sportlichen Aktivsein im besonderen geweckt?

Nun, für alle gesunden Kinder ist Bewegung ja ein Grundbedürfnis. So war das auch bei mir. Bequemlichkeit war nie mein Ding. Und was das Herumtollen als Kind betraf, war ich immer bestrebt, das möglichst in der Gemeinschaft zu tun, egal ob mit oder ohne Ball.

Hinzu kam, dass die materiellen Bedingungen nach dem Krieg nicht so üppig waren. Wir waren als Kinder mit wenig zufrieden und konnten aus wenig viel machen. In der Schulzeit war ich das, was man später unter dem Begriff „Straßenfußballer“ bezeichnete. Und als Fußball diente alles, was halbwegs rund war. Vor allem Ballsportarten, aber auch anderen Sportarten, galt mein Interesse. - Eigentlich wollten meine Eltern, dass ich ein Instrument spielen lerne. Aber für mich war das Spielen mit dem Ball faszinierender.

Welche Sportarten betrieben Sie dann selbst, auch wettkampfmäßig, und wofür interessierten Sie sich darüber hinaus?

Wie schon gesagt, ich war vielseitig interessiert, was den Sport betraf und auch sonst. Neben der Fußball-Knödelei spielte ich schon in der Schule aktiv Volleyball. Im Winter war Skifahren angesagt. Das nahe Erzgebirge und in schneereichen Zeiten auch die Berge rings um Zwickau boten dafür gute Bedingungen.

Welche Top-Ereignisse und eventuell auch Namen aus dieser Zeit sind unvergessen?



Heinz Krauß und Sohn beim Rennsteig-Marathon.

In erster Linie war das die Friedensfahrt damals, diese Erlebnisse waren für uns alle einfach faszinierend. Zwickau lag immer an der Strecke, und wir waren immer dabei. Viele Male waren wir an der „Steilen Wand“ von Meerane und erlebten unsere Idole hautnah. Natürlich kann ich mich noch immer an all die damaligen Asse der DDR in Straßensport erinnern, natürlich auch an Täve Schur. Mit großer Begeisterung waren wir auch Zuschauer bei den Nordischen Ski-Meisterschaften in Klingenthal und Altenberg mit Harry Glass und Werner Lesser. Beeindruckend waren auch für mich die Internationalen Leichtathletikwettkämpfe im Dresdener Rudolf-Harbig-Stadion.

Aufgewachsen in Zwickau, hatten Sie bestimmt auch stets besondere Sympathie für die langjährige Zwickauer Oberliga-Mannschaft im Fußball. An welche Highlights und auch herausragenden Spieler erinnern Sie sich noch heute gern?

Ja, Zwickau gehörte gewissermaßen zu den Pionieren der Fußball-Oberliga. Noch als „Horch“ Zwickau wurden sie 1949 DDR-Meister. Und 40 Jahre gehörten sie zu jenen Mannschaften, die im Gegensatz zu den Clubs nicht besonders gefördert wurden, dafür aber um so mehr für Überraschungen sorgten. Das galt insbesondere für den Pokalwettbewerb. Als „Motor“ und später als „Sachsenring“ haben sie ja mehrmals den Pokal geholt und im europäischen Cup der Pokalsieger mitgespielt. Unvergessen ist, wenn auch verloren wurde, das Match gegen Anderlecht. Unvergessen ist auch das Erlebnis, als im Rahmen der Weltfestspiele der Jugend Zwickau im heimischen Stadion gegen eine Studentenauswahl aus Brasilien antrat und die Halde bebte und rund 60 000 Zuschauer im Stadion und auf angrenzenden Hügeln das Spiel verfolgten.

Gut und gern erinnere ich mich an solche Spielerpersönlichkeiten wie Hein Satrapa (später zu Wismut Aue), Manfred Jura, Alois Glaubitz, Horst Jura, Peter Hentschel und natürlich Nationaltorwart Jürgen Croy.

Wie ging es dann weiter, als Sie 1960 als Lehrer nach Lychen kamen?

Zunächst habe ich mich beim Volleyball angemeldet. Lychen war ja damals eine Macht im Volleyball. Ich erinnere mich noch gut, damals standen solche gestandenen Spieler wie G. Willer, W. und Fr. Bock, H. Schmidt und G. Schilm in der Truppe. Für uns junge Spieler war da kaum Platz. Beim Training durften wir voll mitmachen, da brauchten sie uns ja, aber beim Wettkampf kamen wir nur selten zum Einsatz. So entwickelte sich so mancher Frust, und mangels Nachwuchs war der Niedergang dieser Sportart in Lychen die logische Folge. Nachdem ich dann für einige Jahre zum Sektionsleiter Volleyball gewählt wurde, versuchten wir gemeinsam, eine neue Mannschaft aufzubauen.

Bei der 1966 ins Leben gerufenen Sektion Segeln gehörte ich zu den Gründungsmitgliedern. Gern erinnere ich mich auch an die Zeit, als die Lychener Frauen-Handballmannschaft den Aufstieg in die DDR-Liga schaffte und ich in dieser Zeit als Mannschaftsbetreuer fungierte.

Nun, und zusammen mit anderen Sportsfreunden haben wir 1982 unter Leitung von Heinz Roesner den Lychen-See-Lauf aus der Taufe gehoben. Seit damals bin ich aktiv als Läufer und Organisator dabei. In dieser anfänglichen Arbeitsgruppe war ich jahrelang Stellvertreter, und in dem in der Zwischenzeit entstandenen Verein haben wir seit 5 Jahren die Rollen getauscht. Heinz Roesner meinte augenzwinkernd, man müsse der Jugend mehr Verantwortung übertragen, und so bin ich nun Vorsitzender und Heinz Roesner mein Stellvertreter.

Welche Motive haben Sie seinerzeit bewogen, sich der Lauferei zu widmen?

Na ja, neben der allgemeinen Freude an sportlicher Aktivität gab es aus persönlicher Sicht neue Herausforderungen. Es galt, den neuen Aufgaben als Großvater gerecht zu werden, denn 4 Enkelinnen bedeuteten auch neue Pflichten als Opa. Und schon von daher musste ich mich fit halten. Jeder weiß, dass Kinder Kraft und Nerven kosten, für Mädchen, so meine Erfahrung, braucht man schon besondere Kondition.

Im übrigen haben wir uns alle solch einen 7,5 km-Lauf beim 1. Lychener-Seen-Lauf viel einfacher vorgestellt. Wir Volleyballer wollten das so ein wenig als kleine Trainingseinheit nutzen und liefen geschlossen mit. Ich erinnere mich noch gut, dass wir alle hinterher ziemlich „knülle“ waren.

Gerade ist der 25. Lychener-Seen-Lauf vorbei. Sie sagten vor und während des Laufes noch „Das ist mein letzter Lauf!“. War er das wirklich?

Die 25. Teilnahme an diesem Lauf war immer mein großes Ziel. Ich bin ja auch 25 Jahre älter geworden. Ursprünglich hatte ich die Absicht, danach aufzuhören. Ich habe aber so viel Zuspruch und Motivation erhalten, dass ich schon während meiner 8,5 km-Schleife anders darüber dachte.

Und auch wenn ich nicht mehr aktiv beim Lauf dabei sein werde, für den Verein und diese Veranstaltung möchten Heinz Roesner und ich, so lange es geht, immer da sein. Es ist ja gewissermaßen ein Kind von uns.

An welchen Seen-Lauf erinnern Sie sich besonders gern?

Ich denke an alle Veranstaltungen gern zurück, alle waren schön. Besonders aber an jene, die ich zusammen mit meinem Sohn Ragnar bestritten habe. Und das betrifft nicht nur die Lychener Läufe, sondern insbesondere die Marathonläufe. Ich bin 10mal beim Berlin-Marathon gestartet, war 20 mal beim Rennsteig-Marathon dabei, 18 mal beim Harzlauf, davon ging der Kurs neunmal über den Brocken, und auch beim Hamburg-Marathon. Mit dabei war ich auch während eines Urlaubs beim Ägypten-Marathon in Kairo und im norwegischen Tromsø nördlich des Polarkreises.

Bei der 25. Auflage des Lychener-Seen-Laufes dies Jahr nahmen 532 Läufer teil. Wie wacker schlugen sich die Starter aus Lychen, gab es vordere Platzierungen?

Wir legen nicht vordergründig Wert auf Bestzeiten und vordere Plätze. Wir sagen uns, jeder, der teilnimmt und an seine Grenzen geht, ist ein Meister. Alle verdienen Anerkennung. Im Vordergrund stehen Gesundheit, Freude am Laufen, Genießen der Natur und das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Läufer­schar. In dem Zusammenhang möchte ich mich bedanken für die Unterstützung und das Sponsoring durch die DAK, speziell für die Durchführung des Walking, beim Naturpark Uckermärkische Seen, der Sparkasse Uckermark. Dem Betrieb Eon edis und Erdgas Mark Brandenburg sowie bei der Stadtverwaltung Lychen und den örtlichen Vereinen und Gewerbetreibenden. Allein 90 Helfer waren im Einsatz, ohne sie wär das alles nicht machbar. Ich selbst freute mich am meisten, als mir die höchste sportliche Auszeichnung von meinem Sohn überreicht wurde. Anlässlich meiner 25. Teilnahme überreichte er mir den „Goldenen Laufschuh“, einen eigenhändig mit Goldbronze lackierten Turnschuh und ein T-Shirt mit dem Logo von Vater und Sohn.

Herr Krauss, ich bedanke mich für das Gespräch und wünsche für alle weiteren Ziele und Vorhaben Gesundheit, Freude und Erfolg, inclusive für die, wie Sie nebenbei erwähnten, im Herbst geplante Hochgebirgstour auf den Pfaden der Inkas in den peruanischen Anden.

Gestatten Rosmarin - Zauberpflanze, die Lebensgeister mobilisiert

Rosmarinus officinalis

Auch als Duftkraut, Duftmarin, Hochzeitsblume,

Weihrauchkraut, ... bekannt.

Die Pflanzenfamilie (Lippenblütengewächse), zu denen der Rosmarin gehört, hat viele duftende Vertreter wie Thymian, Basilikum, Bohnenkraut, Oregano... um nur einige zu nennen. Es ist ein Gewürzkraut mit stark geschmacksbildenden Eigenschaften, welches zu Unrecht in Vergessenheit geraten ist. Nadelblättchen mit angenehm aromatischem, schwach kampherartigem Geruch und würzig – bitterem bis brennend scharfem Geschmack zeichnen diesen Strauch aus. Aufgrund seines Duftes und seiner Blüten – und Blättchenform war dieser Strauch schon seit der Antike Sinnbild der Verliebten.

Geschichten und Sagen über die Entstehung des Strauches und seinen Namen gibt es viele. In Griechenland erzählte man sich, dass sich Leukothoe, die Tochter des persischen Königs Orchamos von Helios „missbrauchen“ ließ. Der zürnende Vater tötete sie, indem er sie lebend in ein Grab einschloss. Durch die Macht des Sonnengottes Helios wuchs darauf ein duftender und schön gründer Rosmarinstrauch.

Im Leben vieler Völker besitzt Rosmarin eine große Bedeutung, so bei den Ägyptern, die das Kraut für rituelle Räucherungen benutzten oder bei den Belgiern, wo nicht der Klapperstorch die Kinder bringt, sondern sie werden aus einem Rosmarinstrauch geholt.

Rosmarin begleitete auch die Menschen ein Leben lang – zum Abschied, zum Dank für die Treue wie Shakespeare seinen Hamlet sagen lässt oder beim Tod als Beigabe in den Sarg ein Rosmarinsträußchen, übrigens trugen die Sargträger als Schutz gegen ansteckende Krankheiten und den Tod immer ein Rosmarinsträußchen.

Der Rosmarinstrauch wurde durch Mönche über die Alpen in den Norden gebracht. Bald wurde er überall angebaut. Bis zum 17. Jahrhundert war er das Symbol für die Brautleute. Dieser Brauch ein Rosmarinkranz für die Braut und dem Bräutigam ein Zweiglein zum Anstecken, hatte seinen Ursprung in der Volksmedizin, nach der Rosmarin den Monatszyklus der Frau regeln und damit die Empfängnisbereitschaft und die Fruchtbarkeit fördern kann.

Dem Rosmarin wurde auch eine sagenhafte Wirkung als Kraut zugesprochen. So war die Königin von Ungarn, 72 – jährig, gichtbrüchig, vom Rheuma gebeugt und depressiv. Von einem Einsiedler bekam sie das Rezept für ein Erfolg versprechendes Elixier, deren Hauptbestandteil natürlich Rosmarin war. Die Königin, so sagt die Legende wurde wieder so jung und vital, dass der König von Polen um ihre Hand anhielt. Lässt man die legendären Ausschmückungen weg, weiß man heute Rosmarin ist heilsam.

Je nach Dosierung wirkt es kräftigend, straffend auf die Venen, anregend....

Beachten sollte man: Niedrige Mengen beruhigen, hohe Mengen regen an. Die Inhaltsstoffe, vor allem die ätherischen Öle, wirken mild auf Magen und Darm und unterstützen die Verdauung. Daraus ergibt sich eine besondere Eignung für die Krankenkost und für ältere Menschen.

Für Rosmarin gilt immer es sparsam bei der Nahrungszubereitung zu verwenden. Während der Schwangerschaft sollte man auf Rosmarin – Tee verzichten.

Rosmarin – Tee getrocknet oder frisch hilft gegen Durchblutungsstörungen, chronische Kreislaufprobleme, stärkt den Körper nach überstandenen Infektionskrankheiten. Für eine Tasse Tee übergießt man einen TL getrocknete Rosmarinnadeln mit kochendem Wasser und lässt ihn acht bis zehn Minuten ziehen. Morgens und mittags je eine Tasse davon trinken. Sie können auch frische Rosmarinblätter verwenden. Eine halbe Hand voll oder eine gute Hand voll werden mit einem Liter kochenden Wassers übergossen, so wirken sie krampfstillend und beruhigend oder stim­mungsverbessernd und anregend.



Rosmarin – Tee sollte nicht ständig, sondern nur bei Bedarf mit 1 – 2 Tassen auf den Tag verteilt, getrunken werden

Als Badezusatz hilft er Menschen mit niedrigem Blutdruck, Kreislaufschwäche und auch Rheumatikern.

Hier kann man wieder frische oder getrocknete Nadeln verwenden. Für ein Vollbad brauchen sie 50g Rosmarinnadeln (getrocknet, frisch mehr), die sie mit einem Liter kochenden Wassers überbrühen, abseihen und ins Badewasser geben. Dieses Bad ist sehr anregend, also morgens baden und danach ausruhen, empfehlenswert fürs Wochenende.

Die Verwendung von Rosmarin verlangt Sorgfalt und Fingerspitzengefühl beim Vollenden der Speisen. In der italienischen und französischen Küche hat der Rosmarin auf Grund seiner positiven Eigenschaften einen festen Platz. Er sollte auch für uns unentbehrlicher bei Fisch und Fleisch werden. Geschmacklich harmonisiert er gut mit anderen Würzkräutern und Gewürzen. Nur auf Lorbeerblatt sollte man verzichten. Rosmarin reduziert ebenfalls den Salzverbrauch. Blättchen werden mitgegart.

Wie wäre es mit eigenen Hausgewürzen?

2 EL Fenchelgrün, 2 EL Schnittlauch, 1 EL Petersilie fein hacken, mit einer Prise Rosmarin vermischen
Als Belag zum Butterbrot, Quark, Joghurt, für Suppen und Feinkostsalate zur Anreicherung und Aufwertung oder

30g Schnittlauch, 20g Estragon, 15g Oregano, 10g Rosmarin grob zerkleinern, frisch verwenden oder einfrieren zu Geflügel – und Kaninchengerichten.

Die Grillsaison steht bevor, wie wäre es mit einem **Grillöl**
8 Teile (T) Fenchelkraut, 8 T Zitronenmelisse, 1 T Estragon, 1 T Rosmarin, 1 T Basilikum, 1 T Thymian waschen, möglichst trocken in ein Schraubglas geben, mit Sonnenblumenöl auffüllen, 4 Wochen stehen lassen (gut verschließen) oder

Wildkräuteröl

10 Bärlauchblätter, 10 Sauerampferblätter, 10 Löwenzahnblätter, 3 Salbeiblätter, 1 kleiner Zweig Rosmarin, gut abrausen, trockentupfen, von groben Stielen befreien dazu 10 rote Pfefferkörner, 30 Senfkörner mit 1,5 l kaltgepresstem Öl auffüllen, gut verschlossen 3 – 4 Wochen stehen lassen

Auch das **Pfeffersalz** passt gut zu vielen Gerichten
5 TL Bohnenkraut, 4 TL Basilikum, 3 TL Rosmarin, 5 TL Thymian getrocknet, pulverfein zerreiben, gut mit Speisesalz mischen

Rosmarinpaste

1 EL frisch gehackte Rosmarinblätter, 5 EL Petersilie gehackt, 150g Butter, 1 EL Salatöl vermischen

Versuchen sie es mal am Tomatensalat, an Fleischbrühen, Pilz – Auberginen- oder Tomatengemüse, Braten, Fischmarinaden, Rührei, Kartoffel- Topinamburgerichte... Eine riesengroße Auswahl tut sich da auf. Nur sparsam sollte sie sein, denn das Gewürzkraut darf nicht vorschmecken. Alle Rezepte kann man natürlich mengenmäßig und nach Geschmack verändern.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Probieren und immer gutes Gelingen.
Ihre Renate Süß aus Rutenberg

Die NLZ wünscht
allen Lesern
und Mitstreitern
ein frohes und
sonniges Pfingstfest.

Zwei waschechte Lychener

Pilli:

Piri-Piri, sitzt am Marktplatz auf 'ner Bank.
Guckst ja so, als wärst Du krank?
Und das am Sonntagmorgen.
Was hast Du bloß für Sorgen?



Piri-Piri:

Mir steigt der Alc noch in den Schnabel.
Zerschlag'ne Flaschen, Zigarrettenkippen.
Wollt' mal probieren und dran nippen.

Pilli:

Der Markt wird nachts zum Sündenbabel.
It's cool, mal richtig auszuflippen.
Erst morgens ist der Spuk vorbei.
Was übrig bleibt, ist Schw....



Wer ist der Größte?

So fragten damals die Freunde von Jesus, so fragen wir heute. Gern lassen wir den anderen unsere Überlegenheit spüren. Jeder will wenigstens ein Stück weit in den Augen des anderen als schöner, besser und intelligenter gelten. Damals ging es um die Frömmigkeit. Wer ist der Größte vor Gott? Wer bekommt einen Fensterplatz im Himmel, wer wird Türhüter sein? Jesus stellt ein Kind in die Mitte und antwortet: „Wenn ihr nicht werdet wie dieses Kind, dann kommt ihr nicht ins Reich Gottes.“ Vielleicht fragen sie jetzt wie die Jünger damals: „Was soll ein Kind schon für eine Bedeutung haben, was bringen die Kinder schon ein in die Gesellschaft?“ Jesus hat eine andere Meinung. Beim Kinde sollen wir in die Lehre gehen. Wir sollen uns lösen von dem Streben nach Größe und Überlegenheit. Das Besondere an einem Kind liegt nicht bei seiner Unschuld und Naivität, oder weil es so süß ist, oder weil es so schöne große Augen hat. Von den Kindern können wir lernen zu vertrauen. Ich sehe ein Kind auf der Treppe vor mir, das sich vertrauensvoll in die Arme seines Vaters fallen läßt. Wir Erwachsenen haben es verlernt, dem Anderen mit einem Vertrauensvorschuss zu begegnen. „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“, so sagen wir. Und so haben wir auch verlernt, Gott zu vertrauen. Die Bibel sagt: „Kehrt um und bewegt euch hin zum Kind, werdet ihm ähnlich, findet das wieder, was ein Kind hat, denn das ist der Weg zu Gott.“ „Ein Kind, das nichts berechnet, sondern sich beschenken läßt. Und Geradlinigkeit können wir von den Kindern lernen. Der Dichter H.Ch.Andersen hat dem Kind in seinem Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ ein bleibendes Denkmal gesetzt: „Aber er hat ja gar nichts an!“ sagte ein kleines Kind. Jene ungeheure Wahrheit, die doch eigentlich ganz einfach war. Einfaches, kindliches

Denken entlarvt Scheinwahrheiten. Kindliche Geradlinigkeit spricht das aus, was wirklich ist. Das ist eine lebensnotwendige Lektion für uns Erwachsene, wobei es nicht ganz ungefährlich ist, kindlich einfache Wahrheiten zu sagen, weil es schwer fällt, sie zu hören. Schauen sie einmal zurück und sehen sie das Kind, das sie einst waren. Wieviel ist übrig geblieben von dem Vertrauen können, von der Leichtigkeit, von der Heiterkeit des Lebens, von der Neugier auf das Leben? Vielleicht werden auch Gefühle lebendig wie Sehnsucht nach kindlicher Geborgenheit oder Trauer über verlorene Träume? Kam Gott in ihrer Kindheit vor? Wir Erwachsene können bei einem Kind viel zerstören. Dabei sollen sie doch merken, dass ihnen das Himmelreich gehört. Ich wünsche uns, das unsere Kinder Schutz und Geborgenheit finden. Die Arbeit mit den Kindern ist für mich eine große Chance, tiefer in den Glauben zu kommen. Vielleicht auch für sie, denn in den Kindern begegnen wir Gott auf frischer Tat!

Marianne Stechbart, Religionslehrerin

Die Kirchengemeinde lädt ein:

04. Juni 06	10.00 Uhr	Pfingstgottesdienst mit Hlg. Abendmahl
11. Juni 06	10.00 Uhr	Gottesdienst
18. Juni 06	10.00 Uhr	Gottesdienst
18. Juni 06	20.00 Uhr	Sommermusik mit Chor, Bläsern und Orgel
25. Juni 06	10.00 Uhr	Gottesdienst
01. Juli 06	20.00 Uhr	Konzert mit dem Knabenchor aus Frankfurt/O
02. Juli 06	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Hlg. Abendmahl
07. Juli 06	20.00 Uhr	Konzert mit Klezmer Musik
09. Juli 06	10.00 Uhr	Gottesdienst
11. Juli 06	20.00 Uhr	Konzert mit den Don Kosaken
16. Juli 06	10.00 Uhr	Gottesdienst
22. Juli 06	20.00 Uhr	Orgelkonzert (M. Schulze, Berlin)
23. Juli 06	10.00 Uhr	Gottesdienst
30. Juli 06	20.00 Uhr	Konzert mit Blechbläsern aus Dresden

Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!

i

Die nächste Ausgabe der NLZ erscheint am
31.07.2006. Bitte geben Sie Ihre Beiträge
bis spätestens 17.07.2006 ab.
Frühere Abgabe ist willkommen!

**Manuskripte, Anregungen und
Kritiken bitte an:**

Telefon: 03 98 88 / 22 40

FAX: 03 98 88 / 5 21 32

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Impressum

Redaktion / Herausgeber:

Dr. Elke Schumacher,
Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Satz / Druck:

Media, Grafik + Druck
Kantstraße 4, 17268 Templin
Tel. 0 39 87 / 20 28 70. Fax 20 28 75
E-Mail: templin@media-grafik-druck.de



Neue
Lychener Zeitung

Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung

15. Jahrgang



Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

Anzeigenpreislise NLZ. gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. 1 Seite	„Groß“	30 Euro

Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“
KTO: 4551 0333 62
BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark